

BÖRSE EXPRESS

DAS FINANZMAGAZIN DER KLEINEN ZEITUNG RUND UM DEN ÖSTERREICHISCHEN AKTIENMARKT

AKTUELL

Wie aus dem Lehrbuch

So schnell kann es gehen: Am 2. September erschien die Ausgabe 1 des *Kleine Zeitung-Börse-Express*. Zu diesem Zeitpunkt war die Stimmung an den Weltbörsen und auch am Wiener Aktienmarkt mehr als angeknackst. Unsere Coverstory begann daher – bewusst provokativ – mit „Die Stimmung ist schlecht. Und das ist gut. Medien kündigen Horrorszenarien an. Und das ist noch besser.“

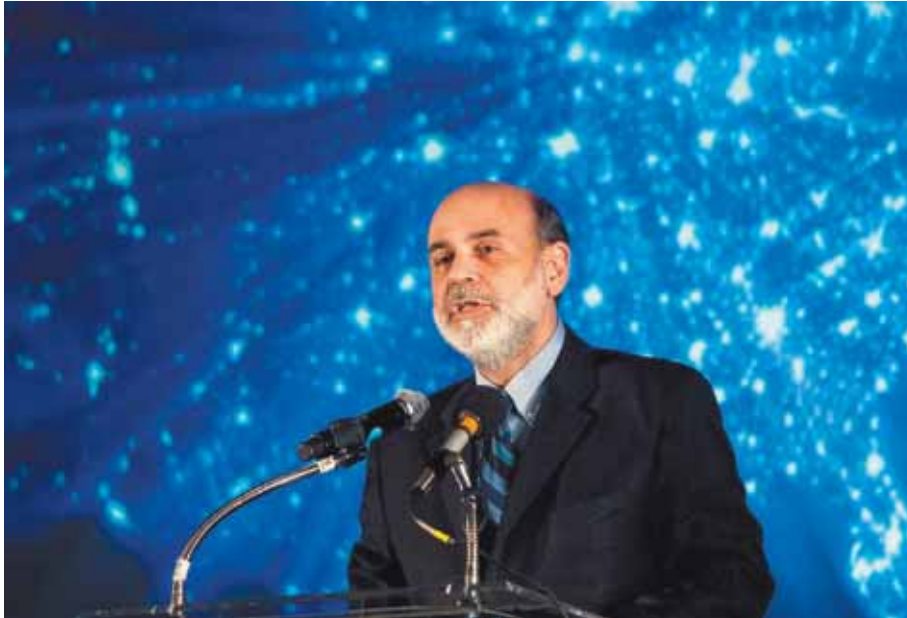
Denn was für den kurzfristigen Trader existenzbedrohlich sein kann („Um Gottes Willen, hoffentlich passiert über Nacht nichts!“), ist für den langfristig denkenden Investor eine erstklassige Chance, günstig zu investieren. Wichtig ist nur, nicht auf Kredit gekauft zu haben. Der Dow-Jones-Index ist übrigens in den ersten Oktobertagen von Rekord zu Rekord geklettert.



Der Kärntner Hans Peter Haselsteiner punktet mit Strabag

Sehenswertes in Wien

Sechs Unternehmen wagten seit Jahresbeginn den Sprung an die Wiener Börse, bis auf Kapsch TrafficCom notieren alle weiteren (Warimpex, Teak Holz International, Meinl Airports International, Phion, Meinl International Power) – bisweilen deutlich – unter ihrem Ausgabepreis. Der siebente Börsegänger wird diese Statistik aller Voraussicht nach aufbessern. Das Interesse an den Aktien des Baukonzerns Strabag ist derart groß, dass die Zeichnungsfrist für Privatanleger vorzeitig beendet werden musste. Die Erstnotiz ist für 19. Oktober vorgesehen. Es ist ziemlich wahrscheinlich, dass die Aktie über ihrem maximalen Ausgabepreis von 48 Euro starten wird.



Ben Bernanke, Nachfolger des legendären Alan Greenspan als Chef der US-Notenbank, setzte das richtige Signal zur richtigen Zeit

BLOOMBERG

Unbegrenzttes Universum

Auch als Privatanleger kann man auf ein breites Anlagespektrum zugreifen. Der Baukasten für die Zusammensetzung des persönlichen Portfolios ist vielfältiger denn je.

Die vergangenen Wochen waren durchaus ereignisreich: Global versuchte die US-Notenbank, die Auswirkungen der Krise am US-Hypothekenmarkt durch Zinssenkungen zu entschärfen. Dies ist Ben Bernanke, seit Februar 2006 Nachfolger von Alan Greenspan, sehr gut gelungen. Das zeigt, dass die US-Notenbank keine Scheu hat, einzugreifen, wenn es notwendig wird. Der Risikoappetit der Anleger hat in weiterer Folge wieder zugenommen, was sich auch in der großen Nachfrage für Neuemissionen und Kapitalerhöhungen widerspiegelt.

Beispiel Wiener Börse: Raiffeisen International und Wienerberger konnten in den

vergangenen Wochen insgesamt rund 1,7 Milliarden Euro bei Anlegern einsammeln. Voestalpine finanziert dieser Tage die Übernahme von Böhler-Uddeholm via Ausgabe von Hybrid-Anleihen, und das Interesse an den Aktien des Baukonzerns Strabag ist derart groß, dass die Zeichnungsfrist für Privatanleger vorzeitig beendet worden ist.

Angst und Gier sind schlechte Berater

Nach Ansicht von Experten ist es zwar zu früh, die Krise als ausgestanden zu bezeichnen. Das Schlimmste dürften die Märkte – und mit ihnen die Anleger – aber dennoch hinter sich haben. Wer in diesem Umfeld wieder steigendes Verlangen spürt, sein

Geld zu investieren, sollte sich an den alten Grundsatz erinnern, nicht alles auf eine Karte zu setzen. Ein ausgewogener Anlagemix ist immer, vor allem aber in Zeiten mit größeren Marktschwankungen, wichtig. Für die beste Zusammensetzung dieses Anlage-Cocktails, auch Asset Allocation genannt, kann man Experten zurate ziehen.

Die Entscheidung, was man dann für sich als „richtig“ empfindet, kann einem niemand abnehmen. Auf jeden Fall gilt: Angst und Gier sind schlechte Berater. Nur wer stressfrei, gut strukturiert und mit klaren Zielen an seine Veranlagung herangeht, wird die gewünschten Anlageziele erreichen. Sehr wahrscheinlich.

INHALT



Ein Drittel Aktien, ein Drittel Gold ...

Geldanlage in Österreich im Spiegel der Zeiten. Was macht heutzutage einen guten Anlagenmix aus? SEITEN 2/3



Mit Zertifikaten auf virtueller Weltreise

Zertifikate bringen Anleger in aller Herren Länder. Worin liegen die Vorteile dieses Finanzinstruments? SEITEN 6/7



Sichere Häfen in stürmischen Zeiten

Festverzinsliche Wertpapiere erfüllen den Anlegerwunsch nach mehr Sicherheit bei überschaubarem Risiko. SEITEN 8/9



Es muss nicht immer Gold sein

Rohstoffinvestments abseits von Gold werden auch bei Privatanlegern immer beliebter. Die Vielfalt ist groß. SEITEN 10/11



Das Duell Mensch gegen Maschine

Alternative Investments wollen in jeder Marktsituation Erträge erwirtschaften. Was steckt hinter dem Konzept? SEITEN 12/13

EDITORIAL

Welche ist die langfristig stärkste Austro-Aktie?

CHRISTIAN DRASTIL



Verehrte Leserinnen, sehr geehrte Leser des *Kleine Zeitung-Börse-Express*! Zunächst ein großes Danke für das sehr positive und intensive Feedback auf unsere Startausgabe, ein (Börse-)Printprodukt mit einer derart hohen Auflage hat es ja zuvor in Österreich noch nicht gegeben. Auch für uns war es Neuland. Wir wissen nun unter anderem, dass Sie Rankings und Statistiken aller Art gut finden. Also schieße ich gerne noch eine Statistik nach: Wissen Sie, welche die stärkste österreichische Aktie der ver-

gangenen zehn Jahre ist? Voestalpine? Böhler-Uddeholm? Erste Bank? Nein. Alle drei sind zwar weit, aber eben nicht ganz vorne. Ganz vorne ist vielmehr ein Kärntner Unternehmen, die AvW Invest aus Krumpendorf, mit einer Steigerung des Aktienwerts von unglaublichen 1600 Prozent. Unternehmens-Chef Wolfgang Auer von Welsbach ist zudem einer, der bei Österreich-Aktien einen gewaltigen Riecher hat: Nicht nur mit kleinen Firmen, wie Hirsch Servo oder S&T; nein, auch mit ATX-Mitgliedern, wie z. B.

Böhler-Uddeholm oder aktuell RHI, erwischte er perfekte Langfristtrends an deren Ursprung. Auer von Welsbach ist damit zweifellos in die Liga der österreichischen Investorenpersönlichkeiten aufgestiegen; eine Liga, zu der natürlich auch der Steirer Stefan Pierer zählt. In der hier vorliegenden Ausgabe 2 des *Kleine Zeitung-Börse-Express* widmen wir uns dem „richtigen Anlagemix“, freilich ohne ein Patentrezept mitzuliefern. Denn jeder hat andere Anlage- bzw. Lebensziele. Es war uns vielmehr ein Anliegen, die hochinteressanten Investmentformen Fonds, Zertifikate, Alternatives, Anleihen und Rohstoffe vorzustellen und auch zu entmystifizieren. Viel Spaß beim Lesen, viel Erfolg beim Anlegen!

Christian Drastil ist Geschäftsführer des zum Styria-Konzern gehörigen Online-Portals „boerse-express.com“.

INTERN

Das Konzept hinter dem *Kleine Zeitung-Börse-Express*

Der *Kleine Zeitung-Börse-Express* liegt hier in der zweiten Ausgabe vor. Das Konzept dahinter ist, ein Finanz-/Börsemagazin so zu gestalten, dass Profis wie auch Einsteiger einen uneingeschränkten Nutzen daraus ziehen können. Der *Kleinen Zeitung* ist bewusst, dass dies keine leichte Sache ist. Trotzdem wurde die Herausforderung gemeinsam mit dem Schwesterunternehmen Styria Börse Express GmbH (www.boerse-express.com, www.be24.at) angegangen. **Warum?**

- Weil wir wissen, dass das Interesse an diesem Thema im österreichischen Süden groß ist.
- Weil 62 Prozent aller Steirer und Kärntner, die Aktien und/oder Wertpapiere besitzen, die *Kleine* lesen.
- Weil es eine reizvolle Aufgabe ist, 847.000 Leser (MA 2006) aus erster Hand mit Top-Infos aus der Veranlagungswelt zu versorgen.
- Und weil wir aufgrund des Feedbacks auf die erste Ausgabe des *Kleinen Zeitung-Börse-Express*, die Anfang September erschienen ist, wissen, dass das Produkt von den Lesern sensationell angenommen wurde (daher wird es auch 2008 in hoher Frequenz weitergehen).



Die wahrscheinlich höchste Auflage, die ein Börseprodukt in Österreich je hatte LONGIN

Die Ausgabe 1 zum Gratis-Download

Der *Kleine Zeitung-Börse-Express* ist „aufbauend“ gestaltet; und das in doppelter Hinsicht: aufbauend in Bezug auf das vermittelte Wertpapierwissen und auch „aufbauend“, was die richtigen Strategien für die persönliche Geld-Veranlagung betrifft, auch wenn man in der Vergangenheit in Finanzdingen vielleicht nicht das beste Händchen hatte. Das waren die Themen der Ausgabe 1 (downloadbar unter www.kleinezeitung.at/boerse-express oder www.boerse-express.com/kleine1):

- **„Nachholbedarf“:** Die Wiener Börse über ihre Strategie
- **Warum ...** Aktien jenen Wert haben, den sie verdienen
- **Börsegänge:** Hitparade der vergangenen zehn Jahre
- **Buy/Hold:** Analystensprache
- **Immos:** neue Sichtweisen
- **Viva langfristig:** 24 Prozent p. a. über 40 Jahre
- **Zahlenreihen:** Wie lese ich den Kursteil der *Kleinen*?
- **Expertenkommentare:** Aktientipps Österreich

ZUM EINSTIEG

Österreichs ganz besondere Mix-Historie

Herr und Frau Österreicher sind gelernte Sparer, wurden in dieser Hinsicht auch wirklich verwöhnt. Doch garantierte Superzinsen sind jetzt leider passé. Was tun? Lesen Sie hier eine kleine Geschichte der „Geldanlage in Österreich“.

Für den richtigen Mix bei der Geldanlage gibt es kein Patentrezept. Auch wenn manche Produkte noch so g'schmackig aussehen ... STOCKPERT



Ein Drittel Gold, ein Drittel Aktien und ein Drittel Immobilien.“ Das war jahrzehntelang der Antwortklassiker auf die Frage, wie man denn sein hart erworbenes Vermögen richtig aufteilen sollte.

Zunächst zählte nur Sicherheit, ...

Bei Gold galt es unter anderem als Motiv, dass man sich jederzeit ein Goldstück in die Tasche stecken könne, sollte man einmal rasch das Land verlassen müssen. Heutzutage steht es erfreulicherweise nicht mehr *so sehr* auf der Tagesordnung, einmal rasch das Land verlassen zu müssen.

Auch beim Aktiendrittel ging es vielen interessanterweise lange Zeit nicht um den Wertsteigerungseffekt, sondern um die Tatsache, dass Krisen diverse Totalverlustszenarien und massive Geldentwertung (auch Staatsanleihen sind in solchen Szenarien schon mal wertlos verfallen) mit sich bringen können. Bei Aktieninvestments kann es hingegen jederzeit zu – bisweilen schweren – Kursverlusten kommen, besteht ein Unternehmen aber nach einer Krise weiter, gibt es Chancen auf künftige Wertsteigerungen. Viele Konzerne sind nach Krisen erst wirklich groß geworden.

Bei den Immobilien wiederum liegen die Motive auf der Hand. Investitionen in Grund und Boden bieten greifbare Werte. Das war den Leuten schon immer ein Anliegen.

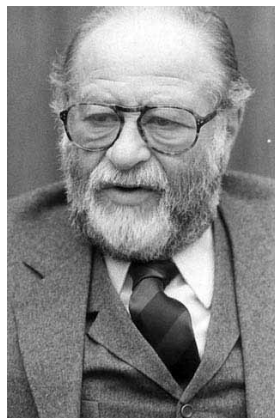
... dann wollte man sparen, ...

Der in der Einleitung erwähnte „Drittel-Klassiker“ ist allerdings aus österreichischer Sicht eher als Mythos denn als historische Umsetzungsvariante zu sehen, auch wenn Gold(münzen) bei

Österreichern (Stichwort: Philharmoniker, Dukaten) große Tradition hat. Das Thema „gut ausgewogener Anlagemix“ ist hingegen ein noch sehr junges. Vielmehr ist Österreich ein klassisches Land der Sparer. Das rührt aus dem Wiederaufbau in den 50ern her und wurde in der Ära Kreisky, als es hohes Vertrauen in die Regierung und eine verlässlich argumentierte Bindung an die DM gab, noch verstärkt.

... hey, der Staat zahlt 10 Prozent ...

Rückwirkend betrachtet war das natürlich ein Idealszenario für die österreichischen Sparer und Bundesanleihekäufer, da die österreichischen Bundesanleihen aufgrund der Schuldenpolitik Kreiskys in der Spitze um bis zu 2,5 Prozentpunkte höhere Verzinsungen boten als ihre deutschen Pendanten.



Man will es kaum glauben: Kreisky spielte gerade den Reichen in die Hände HASLINGER

Was dem Staat also viel Geld kostete (Stichwort: höhere Zinskosten zur Finanzierung der Staatsschuld), freute den Bürger. 1981 konnte man beispielsweise zehnjährige österreichische Bundesanleihen mit Renditen von deutlich mehr als zehn Prozent ins Depot nehmen (Anm.: ... oder in den Safe, damals ließen sich ja etliche Anleger ihre Anleihen noch physisch ausliefern und gingen dann ihre Zinskupons bei den Bankfilialen einreichen). Erst gegen Ende der 80er-Jahre bzw. in den frühen 90ern ging diese Risikoprämie für Österreich (die ja nie schlagend wurde, weil der Schilling vs. DM wie ein Felsen gehalten hatte) auf fast null zurück. Die Renditeeinengung zu Deutschland war dabei weniger auf das Beitrittsansuchen Österreichs in die EU (1989) zurückzuführen, als vielmehr auf die spezifischen Zins- und Renditeauftriebskräfte im Zuge der deutschen Wiedervereinigung. Die Deutschen machten plötzlich selbst hohe Schulden.

... wer braucht da schon Aktien ...

Auch in den Vereinigten Staaten begannen die Notenbanken erst mit Beginn der 80er mit der Bekämpfung der Inflation. Zuvor hatte man auf den Ölpreisschock mit expansiver Geldpolitik reagiert, was die Inflation ausufern ließ. Zu dieser Zeit konnte man z. B. US-Staatsanleihen mit Verzinsungen von um die 14 Prozent erwerben – ein Szenario, das aus heutiger Sicht völlig undenkbar ist. Bei derart hohen Zinsen dachte niemand daran, dass man auch Aktien oder Immobilien kaufen konnte. Und es dachte auch niemand daran, dass der Dollar markant abstürzen könnte. Aber das ist eine andere Geschichte.

Zurück nach Österreich: Auch heute

sind Sparbuch, Bausparvertrag und Lebensversicherung die beliebtesten Sparprodukte der Österreicher. Das Sparbuch übernimmt nach wie vor den Zweck des Notgroschens. Das Problem sind die niedrigen Zinsen, denn vor allem die langjährigen Sparer können sich nur zu gut an die „guten alten Zeiten“ erinnern, in denen man nur durch Zinsen reich und reicher werden konnte.

... plötzlich fallen die Zinsen ...

Und jetzt kommt das große Problem (und damit die „geheimen Verführer“ ins Spiel). In Zeiten niedriger Sparzinsen suchen viele Investoren nach Alternativen – wollen aber im Grunde einfach nur *höhere Zinsen*. Dabei kommt es aus Mangel an Fachwissen und durch das Verkaufsgeschick diverser „Berater“ gerne zu Verwechslungen: Bei den meisten Anlageformen wird ja in der Regel die (historische) Performance angegeben, das ist letztendlich der Gesamtsertrag (vor Steuern) einer Anlagealternative, also z. B. Kursgewinn plus Dividende. Das, was aber der zinsuchende Sparer unter Ertrag versteht, ist das, was ausgeschüttet wird. Denn Kursgewinne können sich ja auch ins Gegenteil verkehren, freilich nicht, was historische Kursgewinne (mit denen gerne geworben wird) betrifft. Dass man seit Jahren keine risikolosen zehn Prozent mehr lukrieren kann, ist unter den Tisch gekehrt worden oder man wollte es nicht hören.

... man sucht Alternativen ...

So hatten Boomkinder aller Art leichtes Spiel bei den gierigen Investoren: Der Neue Markt in Deutschland, der Run auf Alternative Investments Anfang des neuen Jahrtausends und – ganz aktuell –



„Don't put all your eggs in one basket. Für Investoren ist es einfach wichtig, verschiedene, möglichst voneinander unabhängige, Vermögenswerte im Portfolio zu haben.“

■ Christian Jauk, Capital Bank

die immense Übergewichtung von Immobilienaktien in den Portfolios von Herrn und Frau Österreicher.

... und fällt auf die Nase ...

Während beim Neuen Markt sicherlich die Massenhysterie das Phänomen war (übrigens: Wenn Deutsche über die Wiener Insider-Party herziehen, muss man sich zu Gemüte führen, dass in Frankfurt mit dem Neuen Markt gleich eine „ganze Börse“ eingestampft wurde und etliche Geschichten vor den Richtern landeten), war es bei diversen Trendfolger-Fonds und bei den Immos in erster Linie die „historische Performance“, die „tollen Zinsen“, mit denen gelockt wurde. Dabei ist, wenn ein Anleger der Bank/dem Vermögensbera-

ter „... ich hätte gerne höhere Zinsen!“ sagt, und man weiß, dass er einfach nur höhere Ausschüttungen will, die erste Wahl ein(e) Anleihe(fonds). Dies nicht zu berücksichtigen, ist ein Kardinalfehler der jüngeren Vergangenheit. Freilich handelt es sich bei Hedgefonds und Immobilienaktien (letztere gerade jetzt)

Ein 28-jähriger Single wird anders anlegen als die 40-jährige alleinerziehende Mutter und sie anders als der 62-jährige Abfertigungsempfänger.

■ Eigentlich logisch, oder?

um gute Anlageformen, sie wurden nur zu oft falsch angepriesen.

... persönlicher Mix als Fazit

Trotzdem gilt aber mehr denn je: Durch die Pensionsreformen hat sich das Risiko vom Staat auf den Einzelnen verlagert. Die persönliche Vorsorge wurde in den vergangenen Jahren daher immer wichtiger. Damit ist ein ausgewogener, langfristig ausgerichteter Anlagemix gemeint, der im Grunde für jeden anders aussehen muss. Jeder hat andere Anlageziele, ja auch Lebensziele. Ein 28-jähriger Single wird anders veranlagten als eine 40-jährige alleinerziehende Mutter und diese wiederum anders als ein 62-jähriger Ex-Spitzenmanager, der gerade seine Abfertigung bekommen

hat. Daher kann es auch kein Patentrezept für die Geldanlage geben. Stand in der Startausgabe des *Kleine Zeitung*-Börse-Express das Thema „langfristige Aktienanlage“ im Mittelpunkt, geht es in dieser Nummer um Investmentfonds, Zertifikate, Anleihen, Rohstoffe, Alternative Investments; alles, was man für einen guten Anlagemix benötigt. Die richtige Rezeptur – und wieviel „Sparbuch“ man in diese hineinmischt – muss freilich jeder für sich selbst finden. Letztendlich gehören auch steuerliche Aspekte in die Gesamtbetrachtung einbezogen. Auch das ist ein höchst individueller Punkt.

Und eines zum Abschluss: Nur kein Stress bei Geldentscheidungen, ist der Tipp auch noch so heiß ... [dra]

VOKABEL

Asset Allocation

Unter Asset Allocation versteht man eine spezielle Form der **Diversifikation** von Geldanlagen. Sie bezeichnet die Aufteilung des angelegten Vermögens auf verschiedene Investmentarten (Anlageklassen) wie z. B. Anleihen, Aktien, Immobilien, Währungen oder Hedgefonds. Die Gesamtrendite und das Risiko eines Portfolios können durch eine Veränderung der Asset Allocation (Umschichten) gesteuert werden. Allerdings sind Umschichtungen in der Regel mit Transaktionskosten verbunden, weshalb es sinnvoll ist, die Asset-Allocation längerfristig zu planen.

Money Management

Als Money Management bezeichnet man eine Wertsicherungsstrategie, die Investoren von Spekulanten unterscheidet. Sie zielt darauf ab, das Risiko eines Wertpapier-Portfolios durch Größenfestlegung der einzelnen Handelspositionen zu steuern. Ziel ist, den Depotwert auf eine breite Anzahl von Positionen mit geringer prozentueller Gewichtung zu verteilen. Für riskante Wertpapiere wird z. B. ein geringerer Prozentsatz des Gesamtwerts gewählt als für weniger riskante. Auch eine ständige Liquiditätsreserve gehört zu dieser Strategie.



Absolut positive Rendite mit Total Return

Total Return

Der Begriff „Total Return“ beschreibt eine Investment-Strategie mit dem Ziel, eine möglichst absolut positive Rendite zu erwirtschaften. Selbst im ungünstigsten Fall soll mindestens das investierte Kapital erhalten bleiben. Damit unterscheidet sie sich von Strategien, bei denen nur eine Benchmark in der Wertentwicklung des Portfolios geschlagen werden soll.

VOLKSBANK INVEST – QUALITÄT VERBINDET.

VOLKSBANK
 III INVEST

Volkswagen Investmentfonds.
 Alternative Veranlagung bis hin zur Zukunftsvorsorge.
www.volkswageninvest.com

Volkswagen. Mit V wie Flügel.

Prospekthinweis: Die veröffentlichten Prospekte der Volkswagen-Fonds in ihrer aktuellen Fassung inklusive sämtlicher Änderungen seit Erstveröffentlichung stehen dem Interessierten in den Hauptstanstellen und Geschäftsstellen der Volkswagen Gruppe und unter www.volkswageninvest.com zur Verfügung.

FAKTEN

Daten zum Investmentfonds-Markt Österreich

Die Vereinigung Österreichischer Investmentgesellschaften (VÖIG) ist der Dachverband aller österreichischen Kapitalanlagegesellschaften (KAGs) und aller österreichischen Immobilien-Kapitalanlagegesellschaften (Immo-KAGs). Die VÖIG vertritt 100 Prozent des von österreichischen KAGs (derzeit 24) und Immo-KAGs (derzeit 4) verwalteten Fondsvermögens. Hier einige Zahlen aus der jüngsten Fondsstatistik (August):

- Per August hatten die insgesamt 2247 österreichischen Fonds ein Volumen von 168,6 Mrd. Euro. Zum Vergleich: Per Jänner 2007 war in 2184 Fonds ein Volumen von 161,9 Mrd. Euro veranlagt.
- Aufgrund der Turbulenzen an den Kapitalmärkten gingen die Nettomittel im August um 1,5 Mrd. Euro zurück, während sie im starken Monat Mai um 1,8 Mrd. Euro stiegen.

Austro-Fonds zählen zu den besten Performern

Aus der Halbjahresbewertung: Zu den Wertpapierfonds mit der besten Einjahres-Performance (Stand 29. Juni 2007) zählen Fonds mit Veranlagungsschwerpunkt Österreich. Hier die drei Topperformer:

1. **Austrian Equity Trust:**
44,51 Prozent
2. **ESPA Stock Vienna:**
42,67 Prozent
3. **Allianz Inv. Austria Plus:**
42,01 Prozent

Fondsmanager aus Österreich als Rekordhalter

Jeder Fondsmanager will mit seinem Fonds besser abschneiden als sein Vergleichsindex (Benchmark). In Österreich gibt es einen Fondsmanager, der bereits 17 Mal in Folge, seit Start des Fonds im Jahr 1990, besser als sein Vergleichswert abschnitt und damit sogar weltweiter Rekordhalter ist. Es handelt sich um Fondsmanager Friedrich



Pioneer-Funds-Fondsmanager Friedrich Erhart STUHLHOFER

Erhart von Pioneer Funds Austria. Mit seinem Pioneer Funds Austria Stock, der ausschließlich in österreichische Wertpapiere investiert, ist Erhart auch heuer wieder auf gutem Wege, besser abzuschneiden als der ATXPrime. Damit hätte er zum 18. Mal in Folge besser als die Benchmark performt. Die Einjahres-Performance seines Fonds liegt bei 41,05 Prozent.

GROSSE NAMEN

STARS DER FONDSZENE:

Anders als bei Zertifikaten entscheidet man sich bei Fonds auch bisweilen aufgrund der Person des Fondsmanagers (hohe Medienpräsenz, gute Performance in der Vergangenheit, erwartetes Geschick in der Zukunft) zu einem Kauf. Allerdings: Werden Fonds zu groß, werden sie auch schwerer zu steuern. ISTOCK/BEDNIK

Ein Investment in einen Fonds ist für viele Anleger der erste Kontakt mit dem Kapitalmarkt. Sich im Fondsschunegel allerdings zurecht zu finden, zählt aufgrund der Vielzahl an Fonds zu den größten Herausforderungen für Anleger. Per August 2007 hatten österreichische Kapitalanlagegesellschaften insgesamt 2247 verschiedene Fonds im Bestand (Quelle: Vereinigung Österreichischer Investmentgesellschaften – VÖIG). Dazu kommen noch die ca. 4600 in Österreich zugelassenen ausländischen Fonds. In Summe kann ein Anleger in Österreich also aus knapp 7000 Investmentfonds wählen. An einer professionellen Beratung kommt man daher kaum vorbei. Generell ist zwischen Anlagebereich und Risikoklasse zu entscheiden. Will man in Aktien, Anleihen, Rohstoffe, Derivate, Geldmarkt-Anlagen, Immobilienbeteiligungen oder doch lieber in spekulative Anlageformen investieren, will man einen risikoreichen Kurs fahren oder doch lieber auf Nummer sicher gehen.

Sieht man sich die Statistiken der VÖIG an, so gehören Rentenfonds zu den beliebtesten, weil auch sichersten, Fonds. Per August waren bei heimischen Kapitalanlagegesellschaften 68,8 Mrd. Euro in Rentenfonds veranlagt.

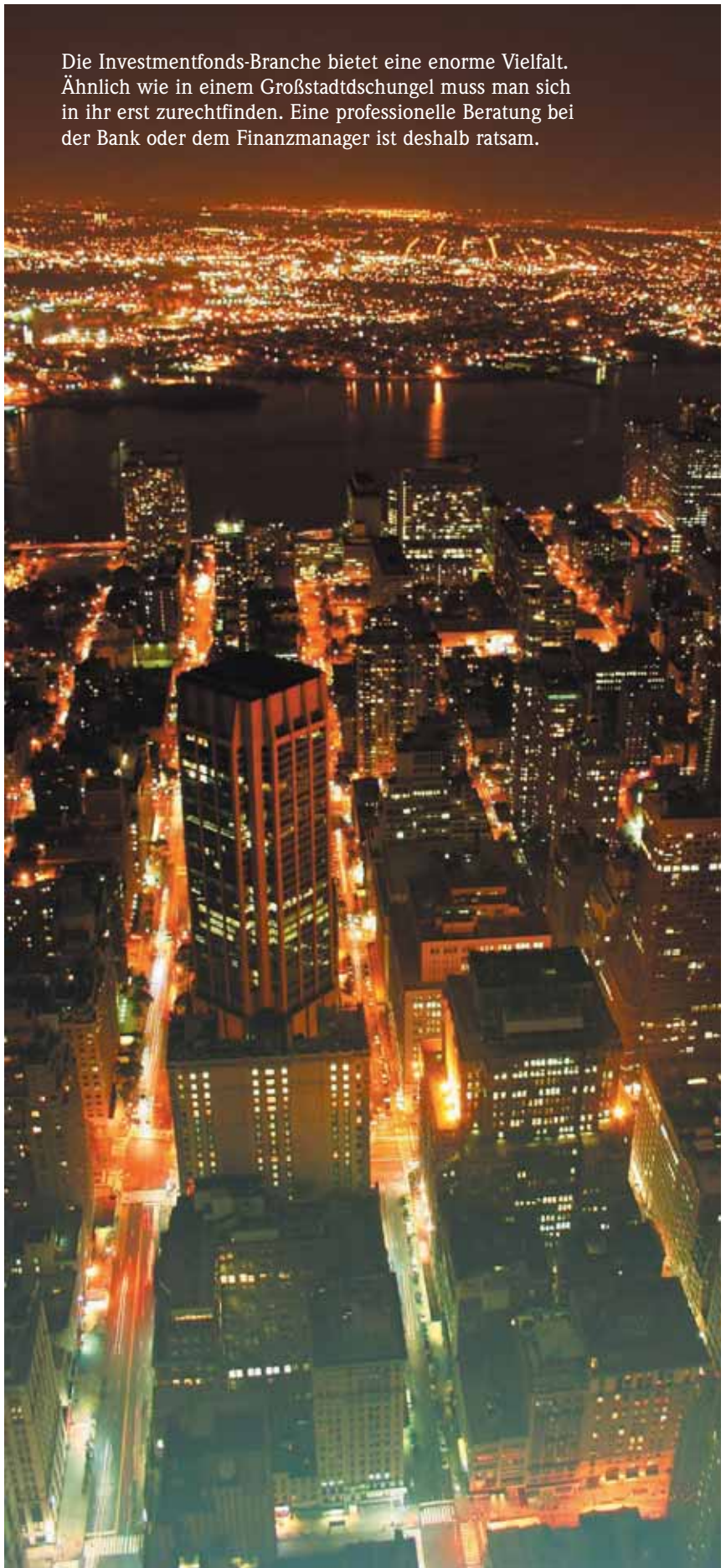
„Der einzige Investor, der nicht diversifizieren soll, ist derjenige, der immer 100 Prozent richtig liegt.“

- Sir John Templeton, Gründer des Templeton Growth Fund, eines der weltweit größten Investmentfonds

Das ist das höchste Volumen innerhalb der diversen Fondsklassen. Rentenfonds sind Investmentfonds, die in festverzinsliche Wertpapiere, so genannte Rententpapiere, investieren. Ihren Wertzuwachs erwirtschaften diese Fonds in erster Linie durch Zinszahlungen, aber auch durch Kursgewinne. Einzelne Fonds führen darüber hinaus auch Absicherungsgeschäfte durch. Bei der Performance von Rentenfonds spielt das Zinsniveau eine wesentliche Rolle. In Zeiten sinkender Zinsen profitieren Rentenfonds, in Phasen steigender Zinsen fällt es Rentenfonds hingegen schwer, positive Renditen zu erwirtschaften.

Stark nachgefragt werden auch gemischte Fonds (auch Mischfonds genannt). Darin waren per August bei österreichischen Kapitalanlagegesellschaften 44,3 Mrd. Euro veranlagt. Wie der Name schon sagt, zeichnet sich ein Mischfonds dadurch aus, dass er in unterschiedliche Anlageklassen – seien es Aktien, Anleihen, Alternative Invest-

Die Investmentfonds-Branche bietet eine enorme Vielfalt. Ähnlich wie in einem Großstadtschunegel muss man sich in ihr erst zurechtfinden. Eine professionelle Beratung bei der Bank oder dem Finanzmanager ist deshalb ratsam.



die Investment-Galaxis

ment oder anderes investiert. Das Verhältnis von Aktien zu Renten oder Geldmarkttiteln kann von Mischfonds zu Mischfonds verschieden sein. Konservative Fonds haben einen höheren Renten- oder Geldmarkanteil, progressive Fonds legen überwiegend in Aktien an.

Aktienfonds mit breitem Universum

Langjährige Statistiken zeigen, dass sich wirklich satte Gewinne am ehesten mit Aktien erzielen lassen. Das bei österreichischen Kapitalanlagegesellschaften veranlagte Volumen in Aktienfonds liegt per August bei 29,2 Mrd. Euro. Aktienfonds zählen damit ebenfalls zu den Favoriten der Fondsanleger.

Aktienfonds zeichnen sich unter den Investmentfonds durch ihre Vielfältigkeit aus. Ein Aktienfonds kann global als internationaler Aktienfonds investieren, oder aber in einen Investmenttrend wie z. B. das aktuell heiße Thema Schwellenländer investieren, aber auch in Titel aus speziellen geographischen Regionen (z. B. Südosteuropa, BRIC – Brasilien, Russland, Indien und China etc.) oder aus wirtschaftlichen Bereichen (Biotech, Freizeit, Luxus, Erneuerbare Energien). Das Spektrum ist breit und der Anleger hat die Qual der Wahl. Angesichts immer wiederkehrender Turbulenzen an den Börsen sind Aktienfonds höheren Kursschwankungen ausgesetzt und sollten daher als langfristige Anlage gesehen werden.

Weitere Unterscheidungskriterien bei Aktienfonds sind der Investmentprozess und der Anlagestil. Beim Investmentpro-



BRANCHEN
VON BIOTECH BIS CLEANTECH: Identifizieren Fondsmanager einen bestimmten Wirtschaftszweig als besonders wachstumsstark und gewinnträchtig, so lancieren sie einen Branchenfonds. Stark im Kommen waren zuletzt die Branchen Biotech, Nanotech oder Erneuerbare Energien (Clean Tech). ISTOCK/HAMMOND

zess unterscheidet man zwischen Top-Down- und Bottom-Up-Verfahren. Beim Top-Down-Verfahren bewerten Fondsmanager Märkte und ihre Perspektiven und suchen in den favorisierten Branchen oder Regionen dann nach Einzeltiteln. Beim Bottom-Up-Verfahren liegt der Fokus auf der konkreten Einzeltitelwahl. Hier spricht man auch von Stock Picking. Branchen- oder regionale Streuung wird hier nur als langfristiges Instrument zur Risikosteuerung eingesetzt.

Beim Anlagestil gibt es ebenfalls zwei gegensätzliche Herangehensweisen. Beim Growth-Ansatz erfolgt die Aktienauswahl auf Basis des für die Zukunft erwarteten Wachstums und der Hoff-

nung auf damit einhergehende Gewinne und steigende Börsenkurse. Value-orientierte Fondsmanager hingegen suchen und investieren in der Regel in Aktien, die ihrer Meinung nach unterbewertet sind.

Unterschiedliche Kostenstruktur

Alle bereits erwähnten Fonds können selbst aber auch Anlageziel eines Fonds sein. Wenn ein Fonds in andere Fonds investiert, dann spricht man von einem Dachfonds. Durch das gleichzeitige Investieren in Investmentfonds mit verschiedenen Fondsmanagern und von verschiedenen Gesellschaften ergibt sich grundsätzlich eine höhere Diversifikation, die für den Anleger theoretisch das Risiko schmälert. Vorsicht ist aber bei den Spesen und Gebühren eines Dachfonds geboten. Da sowohl in den Subfonds, als auch im Dachfonds selbst Spesen anfallen, ist die gesamte Kostenbelastung für den Anleger in der Regel höher als bei Einzelfonds.

Die Kosten eines Fonds setzen sich zusammen aus dem Ausgabeaufschlag, den Verwaltungskosten, der Depotgebühr und manchmal einer Erfolgsbeteiligung des Managements. Aktienfonds sind zumeist etwas teurer als andere Fonds. Im Schnitt liegen die Ausgabeaufschläge von Aktienfonds bei 5 Prozent von Rentenfonds bei 3 Prozent. Die jährlichen Managementgebühren liegen im allgemeinen bei 0,1 bis 1,75 Prozent, die sich aus dem Nettoinventarwert, also dem anteiligen Nettofondsvormögen, berechnen. Der Kauf eines



REGIONEN
VON BRASILIEN BIS CHINA: Auch einzelne Regionen können in einem Investmentfonds gut abgebildet werden. Zuletzt heiß war BRIC, die Abkürzung für Brasilien, Russland, Indien und China. Aber auch Zentral- und Osteuropa-Fonds stehen bei Anlegern weiterhin hoch im Kurs. ISTOCK/HAMMOND

Investmentfonds bedeutet den professionellen Einstieg ins Wertpapiergeschäft. Fonds ermöglichen schon bei geringem Kapitaleinsatz in interessante Märkte zu investieren. Hat sich ein Anleger für einen Fonds entschieden, ist es Sache des Fondsmanagements, die für den Anleger besten Ergebnisse zu erzielen. Daher ist die Wahl des richtigen Fonds, mit der für den Investor passenden Strategie und einem guten Fondsmanagement, bedeutsam. Durch die Auswahl des Fonds kann der Anleger das Risiko gemäß seiner Risikobereitschaft festlegen – schließlich hat jeder die Möglichkeit, Fonds zu wählen, die gänzlich in festverzinsliche Anleihen investieren, oder in Aktien. [cp]

FAKTEN

Aktuelle Trends am Fondsmarkt

In der Welt der Veranlagung ergeben sich immer wieder neue Investmentchancen. Seit dem Fall des Eisernen Vorhangs sind die Chancen in CEE überdurchschnittlich hoch. In Zeiten des hohen Ölpreises, der knappen Ressourcen und des Klimawandels wenden sich Anleger auch vermehrt dem Thema Erneuerbare Energien und Umwelttechnologien zu. Investmentgesellschaften reagieren darauf und legen Themenprodukte auf. Die Zürich Versicherung beispielsweise hat kürzlich den „Zürich Best Investment 2017“, eine ethisch und ökologisch korrekte indexgebundene Lebensversicherung, auf den Markt gebracht. Konsumenten profitieren dabei von einem



Konsumenten profitieren von nachhaltigen Investments ISTOCK

nachhaltigen Investment und können zugleich alle Vorteile einer Lebensversicherung nutzen. „Der Umweltmarkt boomt, wir stehen am Anfang einer stark nach oben weisenden Entwicklung, und jeder kann davon profitieren“, meint Peter Stockhammer, Vorstand bei der Zürich Versicherung.

FONDS-SPIEL



Mit mehr Know-how veranlagt es sich besser ISTOCK/RICHTER

Spielend lernen, in Fonds zu investieren

Einen guten Einstieg in die Welt des Kapitalmarkts vermittelt Börsespiele. Diese beruhen zumeist auf fiktivem Kapital, sodass der Anleger zwar agieren kann wie ein Profi, aber sein hart verdientes Geld nicht verrecken kann. Die österreichische Kapitalanlagegesellschaft Erste Sparinvest hat derzeit so ein Spiel laufen. Gekauft und verkauft werden hier aber nicht Aktien, sondern Investmentfonds. Die „Erste Sparinvest Fonds Rallye“ simuliert das Handelsgeschehen am Investmentfondsmarkt wirklichkeitsgetreu. Teilnehmer können mit fiktivem Geld – das Startkapital liegt bei 10.000 Euro – in die spannendsten Fonds und Märkte investieren und ihre daraus erzielte Performance mit anderen Rallye-Teilnehmern messen.

Damit das Spiel so realistisch wie möglich abläuft, wird bei jedem Kauf der Ausgabeaufschlag, der auch sonst beim Kauf eines Investmentfonds anfällt, verrechnet. Sieger ist jener Teilnehmer, der sein Startkapital bis zum Laufzeitende am besten veranlagt hat. Die „Erste Sparinvest Fonds Rallye 2007“ ist am 1. Oktober 2007 gestartet und läuft noch bis Ende März 2008. Mitspielen zählt sich also noch aus. Der Sieger bekommt seinen realisierten Gewinn (= Endbetrag minus Startkapital) in Form von Fondsanteilen seiner Wahl, der Zweitplatzierte erhält 50 Prozent des realisierten Gewinns in Form von Fondsanteilen seiner Wahl und der Drittplatzierte ein Viertel des realisierten Gewinns in Form von Fondsanteilen seiner Wahl. Auch für die Plätze 4 bis 40 stehen Preise bereit.

Ich kaufe österreichische Aktien, weil ich im Alter nicht klagen möchte.

Dr. Manfred P. Rechtsanwalt



Vieles spricht dafür, in österreichische Aktien zu investieren: die solide Entwicklung unserer Wirtschaft, der dynamische Erfolgskurs heimischer Unternehmen und die positiven Aussichten für die Zukunft. Die exzellente Performance des österreichischen Kapitalmarkts belegt dies eindrucksvoll, in den letzten fünf Jahren hat der ATX um rund 300% zugelegt. Lassen Sie sich diese Chance nicht entgehen.

Sprechen Sie mit Ihrer Bank. www.wienerborse.at

wienerborse.at

Einige Begriffe aus dem Investmentfondsjargon

Ausgabeaufschlag: Der Ausgabeaufschlag ist eine einmalige Gebühr, die beim Kauf von Investmentfondsanteilen zu bezahlen ist. Dabei handelt es sich um einen Prozentsatz des Anteilwertes eines Investmentfondsanteiles. Bei Aktienfonds liegt der Ausgabeaufschlag z. B. meist bei ca. fünf Prozent.

Ausschüttung: Die Ausschüttung besteht aus Erträgen, die innerhalb eines Investmentfonds erzielt werden. Bei einem ausschüttenden Investmentfonds werden die Erträge üblicherweise einmal pro Jahr ausgeschüttet. Schüttet ein Fonds seine Erträge nicht aus, sondern reinvestiert sie, dann spricht man von einem thesaurierenden Fonds.

Publikumsfonds: Investmentfonds, deren Anteile von jedem Anleger erworben werden können. Im Gegensatz zu Spezialfonds.

Rechenwert: Der Kurs eines Fonds unterliegt nicht wie bei Aktien den Gesetzen von Angebot und Nachfrage, sondern wird täglich aus den Wertpapieren errechnet. So werden sämtliche Wertpapiere eines Fonds zum aktuellen Tageskurs festgestellt. Dazu werden Bargeldbestände und Zinsansprüche addiert und durch die ausgegebenen Anteile dividiert. Ein Fonds kann spesenfrei zu diesem Rechenwert verkauft werden.

FAKTEN

Unendliche Vielfalt

Zertifikate bieten für jeden Anleger das passende Produkt. Doch wie genau funktionieren die unterschiedlichen Produkte?

- **Garantiezertifikate**
Damit profitieren Anleger vom Anstieg der Kurse, ohne dabei das eingesetzte Kapital zu riskieren. Unterschieden werden kuponorientierte und wachstumsorientierte Garantiezertifikate.

- **Bonus-Zertifikate**
Das Produkt ist durch einen Sicherheitspolster vor Kursrückgängen geschützt. Unterschreitet der Basiswert die Barriere nicht, erhält der Anleger den Bonus und partizipiert an der Entwicklung des Basiswertes.

- **Indexzertifikate**
Anleger nehmen an der Wertentwicklung eines Index 1:1 teil. In der Regel haben Index-Zertifikate eine unbegrenzte Laufzeit.

- **Discount-Zertifikate**
Diese Produkte werden mit einem Rabatt (Discount) gegenüber dem Basiswert gehandelt. Der Rückzahlungsbeitrag ist durch den Cap begrenzt. Verluste erleidet der Anleger erst, wenn der Basiswert den Kaufpreis des Zertifikats unterschreitet.



Zertifikate bieten Gewinne in allen Marktphasen BELEGTEIGER

- **Aktienanleihen**
Aktienanleihen sind an die Kursentwicklung des Underlyings gekoppelt. Wie Anleihen sind sie mit einem Kupon ausgestattet, jedoch wird die Rendite einer Aktienanleihe über jener einer klassischen Anleihe liegen. Am Laufzeitende erhält der Anleger entweder den Emissionspreis in bar oder eine zuvor festgelegte Zahl von Aktien.

- **Express-Zertifikate**
Einmal jährlich erfolgt die Überprüfung der Entwicklung der Aktie gegenüber dem Startkurs. Liegt der Basiswert über dem Ausgangsniveau wird das Zertifikat vorzeitig zurückgezahlt. Andernfalls wird am nächsten Stichtag erneut geprüft. Der Rückzahlungsbetrag erhöht sich mit zunehmender Laufzeit.

- **Outperformance-Zertifikate**
Wird der zuvor festgelegte Startkurs überschritten, so wird dem Anleger durch Hebelmechanismen eine nach oben unbegrenzte Wertentwicklung ermöglicht. Die Höhe des Gewinns ist von der Partizipationsrate abhängig.

- **Basket-/Themen-Zertifikate**
In einem Basket werden verschiedene Wertpapiere einer Branche/eines Themenbereichs zusammengefasst und dienen als Basiswert. In der Regel partizipieren Anleger an dieser Entwicklung 1:1.

- **Knock-Outs/Turbo-Zertifikate**
Zu Laufzeitbeginn werden Ausübungspreis und Barriere festgelegt. Berührt der Basiswert die Barriere, verfällt das Papier (Totalverlust). Turbos setzen auf steigende oder fallende Kurse.

Zertifikate bringen Anleger

Zertifikate sind in aller Munde: Ein Produkt jagt das andere, viele neue Emittenten streben auf den noch jungen österreichischen Markt. Doch was hat es mit diesen Finanzinstrumenten auf sich, worin liegen die Vorteile für den Anleger?



Zertifikate erobern die Welt, von Amerika bis Australien und von Asien bis Afrika

ISTOCK/CHURCHILL

Zertifikate oder auch strukturierte Produkte erfreuen sich in Österreich enormer Beliebtheit. Sie liegen international im Trend und haben sich zu einem nicht mehr wegzudenkenden Finanzinstrument entwickelt. Zertifikate gehören zu den am raschest wachsenden Anlageinstrumenten. Allein im Vorjahr wuchs der österreichische Zertifikatemarkt um mehr als 20 Prozent. Strukturierte Produkte bieten für jede Marktmeinung, jeden Anlagehorizont und jede Risikobereitschaft das passende Produkt. Jeder Anlegertypus bekommt am Zertifikatemarkt, wonach er sucht, ob Hebelpro-

dukte oder Zertifikate mit Kapitalgarantie, ob exotische oder heimische Märkte.

Zertifikate sind Wertpapiere in der Rechtsform einer Anleihe/Schuldverschreibung, die von Emittenten begeben werden. In der Regel sind das renommierte heimische und internationale Banken, die eine sehr gute Bonität aufweisen. Der Käufer eines Zertifikats ist somit Gläubiger des Emissionshauses. Die Bank bietet dem Investor die Chance, das eingesetzte Kapital transparent und kostengünstig anzulegen. Im Vordergrund steht nicht das Verdienen von Zinsen, sondern die Teilnahme an einer bestimmten Wertentwicklung. Zertifika-

te verbriefen das Recht auf Partizipation an der Wertentwicklung eines zu Grunde liegenden Investments, Underlying oder Basiswert genannt. Dabei kann es sich beispielsweise um Aktien, Indizes, Währungen, Rohstoffe, Nullkuponanleihen, Futures, Optionen oder Hedgefonds handeln. Emittenten entwickeln oft verschiedene Varianten von Zertifikaten. Diese sind vor allem auf das individuelle Sicherheits- und Renditebedürfnis der Anleger ausgelegt.

Rasantes Wachstum

In den vergangenen drei Jahren ist die Anzahl der an der Wiener Börse geliste-

ten Zertifikate von 450 auf knapp 2000 angestiegen. In Deutschland gibt es derzeit 200.000 gelistete Zertifikate, monatlich kommen 20.000 Neuemissionen dazu. Das Open Interest beträgt in Deutschland 140 Mrd. Euro. Als Open Interest wird das investierte Volumen bezeichnet, in Österreich liegt dieses derzeit bei 11,7 Mrd. Euro. Seit Jahresbeginn ist der Markt damit um 17,4 Prozent gewachsen. „Bis zum Jahresende erwarten wir insgesamt ein Wachstum von über 20 Prozent“, zeigt sich Fritz Strobl, Vorstandsvorsitzender des Zertifikate Forum Austria zuversichtlich.

Mit Zertifikaten können Privatanleger

ZERTIFIKATE FORUM

Zusammenschluss der Zertifikate-Emittenten

Im Herbst vergangenen Jahres haben sich die führenden Zertifikate-Emittenten Österreichs zusammengeschlossen und das Zertifikate Forum Austria gegründet – mit dem Ziel, den österreichischen Zertifikatemarkt zu erfassen, zu entwickeln und zu fördern. Die Gründungsmitglieder sind Volksbank, RCB, Erste Bank, Sal. Oppenheim und Bank Austria. Eine erste und zentrale Maßnahme war die monatliche Erhebung des Open Interest und der Umsätze des österreichischen Zertifikatemarktes. Ein wichtiger Aufgabenbereich des Forums ist es, das Wissen über Zertifikate in Österreich zu verbreitern und die Transparenz zu erhöhen.

Zunehmend zeigen auch internationale Emittenten Interesse, sich dem Forum anzuschließen. Geplant ist die Aufnahme von neuen Mitgliedern ab Jahresbeginn 2008. Im Frühjahr hat die Capital Bank ihre Emissionstätigkeit in Österreich aufgenommen.

Jüngster Emittent ist die niederländische ABN Amro, die seit Anfang September Zertifikate an der Wiener Börse listet.

Ein Meilenstein in der Arbeit des Zertifikate Forum Austria war im Frühjahr dieses Jahres die erstmalige Organisation eines unabhängigen Zertifikate Kongresses mit internationalen Referenten. Im Mittelpunkt standen aktuelle Themen, wie die Besteuerung und die EU-Richtlinie MiFID. Um der zunehmenden Präsenz der Produkte Rechnung zu tragen, hat das Forum darüber hinaus gemeinsam mit der ZertifikateJournal AG und der Unterstützung von Sponsoren und Medien den Zertifikate Award Austria ins Leben gerufen. Beide Veranstaltungen sollen auch im Frühjahr 2008 wiederholt werden.



Nächstes Jahr soll der Zertifikate Award erneut verliehen werden KK

ZU JEDEM ERFOLGREICHEN HÖHENFLUG GEHÖRT AUCH EINE GUTE LANDUNG

Herunter gekommen ist noch jeder, sagen die Piloten. Aber bei allem Ehrgeiz – nicht jeder, der auf die Nase gefallen ist kann behaupten, erfolgreich gelandet zu sein. Darum konzentrieren sich unsere individuell erarbeiteten Anlagestrategien auf die perfekte Balance zwischen Sicherheit und größtmöglichem Ertrag. Das definieren wir als unseren sportlichen Ehrgeiz. Und das schätzen immer mehr Anlegerinnen und Anleger. In ruhigen wie in unruhigen Zeiten gleichermaßen.

PROFESSIONAL WITH A CAPITAL P CAPITAL. >>> BANK

Capital Bank GRAWE Gruppe AG

Graz, Salzburg, Wien, Kitzbühel, Prag.

Zentrale Graz Burging 16

Tel.: +43/316/8072-0 www.capitalbank.at

in aller Herren Länder

im Prinzip Profi-Strategien umsetzen und komplexe Optionsstrukturen auf ihr Depot übertragen. Auch hoch volatile und spekulative Märkte lassen sich in die Anlagestrategien integrieren. Im Vordergrund stehen beim Anleger jedoch Sicherheit und Rendite. Zertifikate bieten ein optimiertes Chancen-Risiko-Verhältnis. Darunter versteht man, dass der Anleger für mehr Ertrag ein vergleichsweise geringeres Risiko gegenüber einem Direktinvestment eingeht. Zudem sind strukturierte Produkte sehr transparent, der Anleger weiß genau, auf welche Marktentwicklung er mit welchem Risiko setzt. Ein weiterer Vorteil besteht in der unglaublichen Vielfalt. Zertifikate bilden auch neue beziehungsweise schwierig zugängliche Märkte ab. So können Anleger in CEE-Regionen, in die asiatischen Märkte oder in Australien und in den USA investieren, aber auch auf Themen wie Infrastruktur, Klimaschutz, Energie, Immobilien oder Öl setzen.

Im Gegensatz zu anderen Finanzprodukten ermöglichen Zertifikate einen Gewinn in allen Marktphasen. Renditen können bei steigenden, stagnierenden oder auch fallenden Kursen erzielt werden. Anleger finden je nach Chance- und Risikoprofil die passenden Papiere, die ihren individuellen Markterwartungen entsprechen.

Laufzeit und Dividende

Eine wichtige Rolle bei Zertifikaten spielt die Laufzeit, denn die meisten Produkte sind mit einer Laufzeitbeschränkung ausgestattet. Bei Zertifikaten werden zudem keine Dividenden ausbezahlt. Der Emittent verwendet diese, um die Auszahlungsprofi-

le der Produkte zu optimieren, beispielsweise um den Risikopuffer zu erhöhen oder den Kapitalschutz zu gewährleisten. Auch das Fremdwährungsrisiko sollte bei Zertifikaten beachtet werden.

Unterschieden werden im allgemeinen Hebel- und Anlageprodukte. Unter dem Überbegriff Hebelprodukte finden sich klassische Optionsscheine, Turbo-Zertifikate aber auch exotische Produkte. Anleger können mit geringem Einsatz überpropor-

„Bis zum Jahresende erwarten wir insgesamt ein Wachstum von mehr als 20 Prozent.“

■ Fritz Strobl, Vorstandsvorsitzender des Zertifikate Forum Austria, zum Wachstum am Zertifikatemarkt

tional von der Kursbewegung des Underlyings profitieren. Hebelprodukte sind vor allem für risikofreudige Investoren geeignet, denn neben dem hohen Gewinnpotenzial besteht die Gefahr des Totalverlusts.

Als Anlageprodukte werden Index-, Bonus-, Discount-, Express-, Outperformance-Zertifikate, kapitalgarantierte Produkte und Aktienanleihen bezeichnet. Diese Investmentstrategien sind weniger spekulativ und verfügen über eine mittel- bis langfristige Orientierung.

Strukturierte Produkte zeichnen sich durch eine hohe Flexibilität aus, sie sind börsennotiert handelbar und zwar an den wichtigsten Börsenplätzen, wie zum Bei-

spiel der Wiener Börse, an der EUWAX in Stuttgart sowie an der Börse Frankfurt Smart Trading. Ob ein bestimmtes Zertifikat nur einmal oder den ganzen Tag gehandelt wird, wird vom Emittenten festgelegt.

Die Besteuerung erfolgt bei Zertifikaten durch die KEST in Höhe von 25 Prozent. Die Emittenten sind damit aber nicht zufrieden. So hat ein vom Zertifikate Forum Austria in Auftrag gegebenes Gutachten nicht nur die steuerliche Ungleichbehandlung von Zertifikaten gegenüber anderen Anlageprodukten festgestellt, auch innerhalb der Zertifikate gibt es Unterschiede. Derzeit werden Verbesserungsvorschläge geprüft.

Weiters arbeitet das Forum an einem österreichischen Wohlverhaltenskodex, dem sich die Mitglieder des Zertifikate Forums freiwillig unterwerfen. Das erfolgt in Anlehnung und in Zusammenarbeit mit dem Derivate Forum in Deutschland. Die Publikation des österreichischen Wohlverhaltenskodex ist für das Frühjahr 2008 geplant. Ein weiteres wichtiges Thema für die Zertifikatebranche wird in den nächsten Monaten die Umsetzung der EU-Richtlinie MiFID sein, die eine Erhöhung der Transparenz der Finanzmärkte und eine Verbesserung des Anlegerschutzes vorsieht.

Diversifikation

Für ein ausgewogenes Portfolio ist die Kombination und die Investition in unterschiedliche Anlagekategorien entscheidend. Zertifikate bilden dabei wichtige Bausteine, denn schon mit geringem Kapitaleinsatz kann eine verhältnismäßig große Diversifikation erzielt werden. [kaba]



Die Gletscher Muir und Riggs in Alaska sind innerhalb von wenigen Jahrzehnten um mehr als 20 Kilometer zurückgegangen; aus Eisfeldern ist ein riesiger See geworden

FIELD/MONIA/ROHDE

Mit gutem Gewissen ertragreich investieren

Die schwindenden Ressourcen der Erde bewirken ein langfristiges Umdenken.

Das Bevölkerungswachstum bringt eine verstärkte Nachfrage nach Trinkwasser, sanitären Einrichtungen und einem leistungsfähigen Wasserleitungs- und Abwasserkanalnetz. Die Vorräte an Öl und Gas als Hauptenergieerzeuger schwinden. Immer mehr Unternehmen investieren daher beträchtliche Summen in Technologien, die dem Klimawandel mit umweltschonender, nachhaltiger Wirtschaftsweise begegnen.

Ökologisch „korrektes“ Investieren zahlt sich aus

Der Markt für ökologische Energie-, Wasser- und Rohstoffgewinnung wächst rasant. Das bedeutet für Anleger: Geld kann nicht nur gewinnbringend, sondern auch „ökologisch korrekt“ veranlagt werden.

„Der Umweltmarkt boomt. Wir stehen am Anfang einer stark nach oben weisenden Entwicklung, und jeder kann davon profitieren. Schon ab 3000 Euro ist man dabei“, so Peter Stockhammer, Vorstand für Finanzdienstleistungen bei der Zürich Versicherungs-Aktiengesellschaft. „Mit dem Zurich Best Invest 2017 werden unsere Kundinnen und Kunden saubere Gewinne mitnehmen.“

Nun gibt es erstmals in Österreich auch eine fondsgebundene Lebensversicherung, die gezielt in nachhaltige Wirtschaftszweige veranlagt. Befragt nach dem Sicherheitsaspekt, meint Stockhammer: „Wir geben auf den ‚Zurich Best Invest 2017‘ nicht nur 100 Prozent Garantie auf das investierte Kapital, sondern auch 85 Prozent Höchststandsgarantie.“

Das bedeutet: Egal wie sich die Kurse im Lauf der zehn Jahre entwickeln – am Ende bekommen Kundinnen und Kunden auf jeden Fall 85 Prozent des jemals erzielten Höchstgewinns.“



PETER STOCKHAMMER, Vorstand Finanzdienstleistungen der Zürich Versicherungs-Aktiengesellschaft: „Ökologisch korrekt investieren – saubere Gewinne mitnehmen: Der Umweltmarkt boomt und jeder kann davon profitieren. Schon ab 3000 Euro ist die Lebensversicherung mit Einmalzahlung erhältlich. Inkludiert sind Kapital- und Höchststandsgarantie über die gesamte Laufzeit von zehn Jahren.“

FOTO: ZÜRICH

Zertifikate bieten Anlegern die Chance, in weniger etablierte Märkte, wie Afrika oder Asien, zu investieren

ISTOCK/KARAS

GANZ KURZ

ANLAGEZERTIFIKATE IM TREND

Mehr als 98 Prozent des gesamten Open Interest sind aktuell in Anlageprodukte investiert. Die spekulativen Hebelprodukte kommen hingegen nur auf knapp zwei Prozent. In den vergangenen Monaten hat sich das Verhältnis der Volumenanteile zu Gunsten der Anlageprodukte verschoben.

Eckdaten Zurich Best Invest 2017

Einmalzahlung: ab 3000 Euro
Laufzeit: 10 Jahre
KeSt.-frei
Zeichnungsfrist: nur bis 20. November 2007

INFO

Die größten Ratingagenturen

Bei der Platzierung von Anleihen hat die Kreditwürdigkeit eines Emittenten, sei es die öffentliche Hand oder ein Unternehmen, oberste Priorität. Anleger vertrauen dabei auf die namhaften Ratingagenturen:

- **Standard & Poor's:** Die Tochtergesellschaft von McGraw-Hill mit dem Kürzel S&P gehört zu den Big Playern im Ratinggeschäft. Die Ratings lauten von AAA (höchste Kreditwürdigkeit) bis D (nahe Bankrott), ein „+“ oder „-“ indiziert dazwischenliegende Abstufungen (z. B. BBB+).
- **Moody's:** Bereits 1975 wurde Moody's Investors Service von der amerikanischen Finanzaufsicht SEC zugelassen und hat sich neben S&P zu der verlässlichsten Rating-Adresse entwickelt. Die Rating-Palette beginnt bei Aaa für die höchste Bonitätsstufe und endet bei C, abgestuft durch Zahlenzusätze 1 bis 3 (also z. B. Aa2).
- **Fitch:** Als Nummer drei hat sich in den vergangenen Jahren die Agentur Fitch Ratings etabliert, die Langzeit-Ratings (AAA bis D) und Kurzzeit-Ratings (F1 bis D) vergibt.



Für Ratings werden sämtliche Faktoren analysiert BIGSHOT/KRUG

Anleihe-Emittenten in Österreich

2006 notierten allein an der Wiener Börse 2929 Anleihen mit einem Volumen von 212,77 Milliarden Euro. Die größten Emittenten von Anleihen in Österreich gliedern sich dabei in folgende drei Gruppen:

1. **Öffentliche Hand:** Die Republik Österreich, die österreichischen Bundesländer und Sondergesellschaften der öffentlichen Hand, wie die Asfinag, stellen die stärkste volumensmäßigste Emittentengruppe von Anleihen dar. Der Emissionserlös wird z. B. zur Finanzierung des Budgetdefizits oder für Investitionen im Bereich Infrastruktur verwendet.
2. **Banken:** Gemessen am Volumen stellen Banken die zweitgrößte Emittentengruppe dar. Die Emission von Anleihen ist bei Banken etwa ein gängiges Instrument zur Refinanzierung von eigenen Krediten.
3. **Unternehmen:** Corporate Bonds von größeren Unternehmen sind ein weiterer Faktor im Anleihenmarkt. Emissionserlöse dienen den Unternehmen zur Finanzierung von Investitionen, Akquisitionen oder auch zur Refinanzierung von bestehenden kurzfristigen Krediten.

FESTVERZINSLICHE WERTPAPIERE

Ein sicherer Hafen für die Geldanlage

Gerade in Krisenzeiten an der Börse hört man von Anlegern den Wunsch nach mehr Sicherheit. Verschiedenste Arten von Anleihen bieten diesen sicheren Hafen, spezielle Varianten auch noch mehr.

Den meisten Anlegern dürften die jüngsten Kursstürze an den Aktienmärkten noch gut im Gedächtnis sein. Im Juli und August ging es im Sog der Krise rund um zweitrangige US-Hypotheken zuerst für die Kurse von betroffenen Finanzwerten bergab, kurze Zeit später wurden auch Aktien substanzial gesunder Unternehmen ausverkauft. Die Liquiditätsengpässe und die Verwerfungen am Kreditmarkt forderten ihr Tribut, als Anleger ihre Cashreserven massiv erhöhten und viele Aktienpositionen glattstellten.

Während risikoreich agierende Anleger mit einer hohen Aktienquote im Depot hart getroffen wurden, konnten Investoren mit einer guten Asset Allocation trotz Abschlagen deutlich ruhiger schlafen. Zu dieser sinnvollen Diversifikation im Portfolio gehört neben Aktien-, Immobilien- und Währungsinvestments auch ein nennenswerter Anteil von verzinslichen Forderungswertpapieren, kurz Anleihen (engl. Bonds). Das Konzept von Anleihen beruht auf dem Kapitalbedarf von Unternehmen, von

Banken und der öffentlichen Hand, die als Emittenten auftreten. Der Käufer einer Anleihe wird mit Erwerb zum Gläubiger des Emittenten, der die Anleihe als Fremdkapital in Form eines langfristigen Darlehens unter festgelegten Bedingungen (zu den unterschiedlichen Anleihenarten siehe Factboxen) aufnimmt. Dafür erhält der Käufer einen Anspruch auf Zinszahlungen während der Laufzeit sowie auf Rückzahlung des Nennbetrags (Tilgung) am Laufzeitende. Nennbeträge können dabei frei gewählt werden. Für Publikumsangebote liegen sie oft bei 100 Euro, für Großinvestoren sind aber auch Nennbeträge von 50.000 Euro keine Seltenheit.

Transparente Rendite

Ein großer Vorteil von Anleihen ist die einfache Renditeberechnung. Der Anleger kann rasch feststellen, welchen effektiven Ertrag in Prozent des eingesetzten Kapitals er pro Jahr erwarten kann. Dieser Zinsertrag wird dabei normalerweise einmal jährlich durch eine Kuponzahlung ausbezahlt und stellt den primären Ertrag eines Anleiheninvestments dar. Neben dem Zinsertrag hat der Anleger die Möglichkeit, die Anleihe entweder bis zur Rückzahlung zu behalten oder sie vor Laufzeitende weiterzuverkaufen. Der Handel von Anleihen nach Emission kann dabei entweder über die Börse oder außerbörslich („Over the counter“, OTC) erfolgen.

Beim Handel mit Anleihen sind einige Grundsätze zu beachten. Verändert sich das allgemeine Zinsniveau, das in erster Linie von volkswirtschaftlichen Rahmenbedingungen abhängt, so ändert

sich auch der Kurs der Anleihe. Steigende Zinsen führen zu fallenden Anleihekursen. Sinkt hingegen das Zinsniveau, so spiegelt sich das in steigenden Kursen der Anleihen wider. Wenn eine Anleihe unter pari, d. h. billiger als zum Nennbetrag, begeben und am Laufzeitende zum Nennbetrag getilgt wird, so erlöst der Anleiheninhaber einen Kursgewinn.

„Wer als Investor nachts gut schlafen will, kauft sich Anleihen. Wer hingegen gut essen will, kauft Aktien.“

■ Börsen-Guru André Kostolany

Wurde die Anleihe allerdings über pari, das heißt mit einem Aufschlag zum Nennbetrag begeben, so tritt bei der Rückzahlung zum Nennbetrag ein Kursverlust ein.

Üblicherweise sind Risiken von Anleihen relativ gut einschätzbar. Dennoch gibt es aber neben dem zuvor angesprochenen Kursrisiko auch Währungsrisiken sowie ein Bonitätsrisiko des Emittenten. Die Bonität eines Emittenten wird von privaten Ratingagenturen (siehe linker Kasten), wie Moody's und Standard&Poor's, ermittelt, die ein hohes Ansehen in der Finanzwelt genießen. Erhält ein Emittent ein besseres Rating (upgrade), so steigen normalerweise auch die Kurse der von ihm begebenen Anleihen. Denn damit ist das Ausfallrisiko, d. h. das Risiko, dass der Emittent Kupon oder Nennbetrag nicht zahlen kann, gesunken. Wird hingegen ein Rating verringert (downgrade), so fallen die Anleihenurse des Emittenten. Ab einer gewissen Ratingstufe, bei Standard&Poor's beispielsweise ab dem Rating BB, gelten Anleihen als sogenannte Junk- oder High Yield-Bonds.

Diese Anleihen müssen aufgrund des höheren Ausfallrisikos des Emittenten zumeist mit einer relativ hohen Kuponzahlung ausgestattet sein, um ausreichend investitionsberechtigtes Kapital auf sammeln zu können.

Kurzzeitig schwieriges Umfeld

Obwohl Anleihen aufgrund des Schwerpunkts auf der Kuponzahlung sichere Geldanlagen sind, sind auch sie von den Turbulenzen in Folge der Subprime-Krise nicht verschont geblieben. Nach dem Boom des US-Immobiliensektors der vergangenen Jahre, der auf bonitätschwachen Krediten und deren Verbriefung basierte, hat die plötzliche Panik eine Verknappung der Geldmittel erzeugt.

Banken und Großinvestoren wurden vorsichtiger mit der kurz- und langfristigen Investition von Kapital, da sie die Ausfallrisiken schwieriger beurteilen konnten. Selbst untereinander liebten sich Banken kaum mehr Geld, weswegen die Zentralbanken mithilfe von Schnell-Tenders Geld zur Verfügung stellen mussten. Gerade für Unternehmensanleihen (corporate bonds) war im Juli und August daher auch wenig zu holen. So mußte etwa der österreichische Mischkonzern A-Tec von Mirko Kovats seine geplante Anleihenemission verschieben.

Mittelfristig sollte sich die Situation aber wieder verbessern. Nach den US-Leitzinssenkungen und der Beruhigung an den Finanzmärkten ist Kapital für erfolgreiche Unternehmen wieder zugänglich. Die jüngst erfolgreich platzierten Kapitalerhöhungen bei Raiffeisen International und dem Ziegelkonzern Wienerberger zeigen die zurückkehrende Investitionsbereitschaft. Dass die voestalpine ihre geplante Hybridanleihe zur Finanzierung der Übernahme von Böhler-Uddeholm erfolgreich platzieren wird können, ist im freundlicheren Umfeld daher anzunehmen. [mos]



Anleihen stellen ein Schlüsselinvestment im Anlagemix dar STOCKXPERT

STRAIGHT BOND

Festzins-Anleihe

Bei Straight Bonds, auch Plain-Vanilla-Bonds genannt, handelt es sich um festverzinsliche Anleihen, die dem Anleger eine fixe Verzinsung über die gesamte Laufzeit bieten. Dieser Zins-Kupon, z. B. 5 % des Nominalwerts, wird in der Regel einmal pro Jahr ausbezahlt. Es existieren allerdings auch Anleihenkonstruktionen, bei denen eine andere, etwa quartalsweise, Zahlung des Kupons vereinbart wird.

Bei Straight Bonds handelt es sich um die weltweit gängigste Form von Anleihen.

STEP-UP BOND

Stufenzins-Anleihe

Im Unterschied zu Straight Bonds bieten Step-Up Bonds eine unterschiedliche, jedoch im Vorhinein bekannte Verzinsung über die gesamte Laufzeit. In der Regel steigt die Verzinsung mit der Laufzeit, es gibt aber auch Step-Down Konstruktion mit einem sinkenden Zinskupon. Eine Zinstreppe bei Step-Up Bonds kann etwa in den ersten beiden Jahren einen Kupon von 2,75 % vorsehen, der sich im dritten und vierten Jahr auf 3,25 % und im 5. Jahr auf 4 % erhöht. Beispiel: Bundesschatzanleihe

FLOATING RATE

Variable Verzinsung

Bei variabel verzinsten Anleihen, Floating Rate Notes genannt, kommt es zu einer regelmäßigen Zinsanpassung, die in der Regel quartalsweise, halbjährlich oder jährlich vorgenommen wird. Oft orientiert sich die Anpassung an der Entwicklung eines Indikators wie dem EURIBOR-Zinssatz (Geldmarkt-Floater) oder den Sekundärmarktrenditen (Kapitalmarkt-Floater). Auch eine spiegelverkehrte Konstruktion zur Geld- und Kapitalmarktrendite (Reverse Floater) ist möglich.

ZERO BOND

Keine Zinszahlung

Nullkuponanleihen (Zero Bonds) besitzen keinen Zinskupons. Der Ertrag des Anleihenkäufers besteht hierbei ausschließlich in der Differenz zwischen dem Rückzahlungskurs (Tilgung) und dem Emissionskurs. Deshalb werden sie zumeist mit einem hohen Abschlag (also unter pari) emittiert und bei Fälligkeit zum Nennwert (pari) zurückgezahlt. Im Vergleich zu einer „herkömmlichen Anleihe“ reagiert der Kurs von Zero Bonds besonders volatil auf Schwankungen des Marktzinssatzes.

ANNUITY BOND

Annuitätenanleihe

Annuity Bonds sind in Europa relativ wenig verbreitet. Bei dieser Anleihenform erhalten Anleger über die gesamte Laufzeit Zahlungen. Diese bestehen einerseits aus den Zinszahlungen, andererseits aus einem Teil der Rückzahlung. Beide Werte werden daher nicht einzeln zurückbezahlt. Mit Annuitätenanleihen finanzieren sich Anleger in den USA und Kanada gerne die Pension, weil sie eine regelmäßige Zahlung versprechen und die Sicherheit herkömmlicher Anleihen bieten.



Als sprichwörtlich sichere Häfen in Krisenzeiten eignen sich Anleihen. Sie sind transparent und unterliegen geringen Kurschwankungen, wenn der Emittent ein gutes Bonitätsrating aufweist

ISTOCK

CONVERTIBLE BOND**Wandelanleihe**

Eine Wandelanleihe (Convertible Bond) gibt dem Investor das Recht, die Anleihe zu fixierten Terminen in eine festgelegte Aktienanzahl des Emittenten zu wandeln. Wird der Convertible Bond nicht gewandelt, so steht dem Anleger am Laufzeitende der Nennwert zu. Aufgrund des Kurssteigerungspotenzials der zugrunde liegenden Aktie während der Laufzeit des Bonds ist die Verzinsung in der Regel geringer als bei Straight Bonds. Ein Kursrisiko ist aber darin ebenfalls enthalten.

REVERSE CONVERTIBLE**Aktienanleihe**

Eine Aktienanleihe wird auch als Reverse Convertible Bond oder als Cash-or-Share Anleihe bezeichnet. Der Emittent ist im Gegensatz zur Wandelanleihe in der Regel eine Bank, die am Ende der Laufzeit das Recht hat, entweder den Nominalbetrag zurückzuzahlen oder eine bestimmte Anzahl an vorher festgelegten Aktien zu liefern – je nachdem was für sie günstiger ist. Dieses Risiko wird in der Regel mit einem hohen Zinssatz von 8 bis 12 % abgegolten.

PARTICIPATING BOND**Gewinnbeteiligung**

Bei einer Gewinnschuldverschreibung (engl. Participating Bond) handelt es sich um ein verzinsliches Wertpapier, das neben der Festverzinsung ein Anrecht auf einen variablen Anteil am Reingewinn des Emittenten für den Anleger verbrieft. Dieser variable Zinsschlag ist üblicherweise an die Dividende des Unternehmens gekoppelt. Mit Erreichen einer bestimmten Höhe der Dividende wird die Option auf den Gewinn wirksam und der Inhaber kommt in den Genuß des Zuschlags.

IM GESPRÄCH**„Unsere Bundesschatzscheine sind bei den Österreichern ein großer Renner“**

Helmut Eder magt als Geschäftsführer der Österreichischen Bundesfinanzierungsagentur seit Jahren die österreichische Staatsschuld. Konkret hat der Mann in seinem Job dabei zu entscheiden, ob zum Beispiel die österreichischen Bundesanleihen in Euro oder Schweizer Franken begeben werden, oder ob die Laufzeit mit fünf oder zehn Jahren bemessen wird. Zudem gilt er als Erfinder der beliebten Bundesschatzscheine. Im Gespräch mit dem *Kleine Zeitung*-Börse-Express gibt Eder ein wenig Einblick in seine Strategie.



Österreichs
Schuldenmanager
Helmut Eder ist
laut klarer Eigen-
definition „kein
Gambler“
SCHUSTER

BÖRSEXPRESS: Herr Eder, wer sind denn eigentlich heutzutage die klassischen Käufer von österreichischen Bundesanleihen?

HELMUT EDER: Das sind globale Investoren, in erster Linie aus Asien, Amerika und Europa. Österreich gilt als hervorragender Schuldner, der dadurch auch erstklassige Investoren anzieht.

Und die Österreicher? Kaufen die keine österreichischen Bundesanleihen mehr?

EDER: Also der Prozentsatz liegt bei fast Null. Freilich sind die Österreicher über Investmentfonds auch Käufer von Bundesanleihen, aber das ist kein allzu großer Brocken.

Im bisherigen Jahresverlauf haben Sie vor allem mittel- und langfristige Anleihen bekommen, kurzfristige nur untergeordnet ...?

EDER: Die kurzfristigen Zinsen sind aktuell sehr hoch, daher begeben wir Anleihen mit längeren Laufzeiten.

Österreich verschuldet sich mittlerweile fast durchwegs in großen Euro-Tranchen. Der Schweizer Franken und der Yen spielen in Ihren Überlegungen nur noch eine untergeordnete Rolle. Warum?

EDER: Schweizer Franken und Yen sind derzeit schwach, da wäre es nicht der richtige Zeit-

punkt, Anleihen zu emittieren und sich in diesen Währungen zu verschulden. Wenn die Vorzeichen umgekehrt sind, wir zum Beispiel einen starken Franken haben, dann sind wir gerne aktiv. In einer solchen Konstellation ist es uns schön öfters gelungen, Kursgewinne zu erzielen, wenn die Fremdwährung bei Tilgung niedriger notierte.

Der Dollar ist überhaupt kein Thema?

EDER: Nein, weil wir definitiv keine Gambler sind.

Und wie läuft es in Zeiten, in denen Direktbanken aggressives Marketing für Sparprodukte betreiben, mit Ihren kurzfristigeren Bundesschatzscheinen?

EDER: Sehr gut. Wir sind der Pionier – seit 2002 aktiv – und auch mit der Sicherheit der Republik Österreich ausgestattet. Wir führen aktuell ca. 50.000 Konten, das Gesamtvolumen liegt bei rund 600 Millionen Euro. Gegenüber Ende 2006 ist das mehr als eine Verdoppelung. Und während der Anteil der österreichischen Käufer bei den Bundesanleihen sehr klein ist, ist bei den Bundesschatzen der „Nicht-Österreich-Teil“ bei nur ca. sieben Prozent. [dra]

Raiffeisen
Capital Management



Weil auch Ansprüche größer werden.

Der Raiffeisen-Wachstumsländer-Garantiefonds.

Nur noch bis 16.11.2007
in jeder Raiffeisenbank!



Der Raiffeisen-Wachstumsländer-Garantiefonds bietet Ihnen jetzt – und nur für kurze Zeit – die Chance, von der steigenden Wirtschaftsleistung aufstrebender Länder ganz ohne Risiko zu profitieren.

Und hier Ihre Vorteile auf einen Blick:

- > **Kapitalgarantie***
Sie können nicht verlieren.
- > **Höchststandsgarantie****
Sie profitieren von Höchstkursen während der Laufzeit.
- > **Ertragschancen mit Entwicklungspotenzial**
Sie profitieren von den Wachstumschancen aufstrebender Länder.

Jetzt in Ihrer Raiffeisenbank – aber nur bis 16. November 2007.

Der veröffentlichte Prospekt des Raiffeisen-Wachstumsländer-Garantiefonds in seiner aktuellen Fassung inklusive sämtlicher Änderungen seit Erstveröffentlichung steht dem Interessenten unter www.rcm.at zur Verfügung.
* Rücknahmewert EUR 100 – je Anteil am Ende der Laufzeit. ** 80% des höchsten errechneten Werts während der Laufzeit sind am Ende der Laufzeit mindestens garantiert. Oder ein höherer errechneter Wert am 19.11.2014.
Diese Höchststandsgarantie kommt somit ab einem errechneten Wert von höher als EUR 125 – (125 x 80% = 100) zum Tragen.

FAKTEN

Futures und der Spot-Markt

Traditionell bestand der Rohstoffhandel darin, dass Landwirte ihre künftige Ernte gegen Preisschwankungen absichern und Käufer Lieferengpässe abschließen wollten. Standardisiert betrachtet entspricht das den heutigen **Terminmärkten**:

- Handel von Futures als standardisierte Verträge
- Absicherung von Preisen und Abnahme im Voraus
- in der Regel kein effektiver Tausch von Ware und Geld, da der Future vor Laufzeitende verkauft wird und der Gewinn in den nächstfolgenden Future reinvestiert wird („Rollen“ eines Futures)

Anders der **Spot-Markt**:

- Unmittelbarer Tausch von Geld und Ware
- Produzenten und weiterverarbeitende Unternehmer als Marktteilnehmer
- aufgrund der Verderblichkeit und der Lagerung der Waren sind in der Regel keine Anleger am Spot-Markt aktiv

Die Saisonalität von Rohstoffen

Ähnlich wie Kurssteigerungen an Aktienmärkten zu Jahresende oft mit Käufen von Indexfonds, die ihre Jahresperformance aufpolieren möchten, begründet werden, gibt es auch bei Rohstoffpreisen mitunter eine Saisonalität. Eine Prognose für die Zukunft sollte daraus aber nicht 1:1 abgeleitet werden.

- 1. Öl (Brent Crude Oil):** Der Rohölpreis ist besonders stark dem Einfluss der Heizperiode auf der Nordhalbkugel ausgesetzt. Ab August werden die Heizöl-Vorräte für den Winter gefüllt.
- 2. Gold:** Die Saisonalität ist bei Gold vergleichsweise gering, da es keine Abhängigkeit von Wettereinflüssen gibt. Dass dennoch oft die 2. Jahreshälfte stärker ist, wird dem Weihnachtsgeschäft im Schmuckhandel zugeschrieben.



Agrarrohstoffe haben eine hohe Preissaisonalität ISTOCK/ISTOCK

- 3. Weizen:** Mit der Ernte erreichen die Preise in der Regel im Juni bzw. Juli ihre Tiefpunkte und im Winter ihren Höchststand. Da dies allgemein bekannt ist, sind die Entwicklungen an den Terminbörsen bereits eingepreist. Ein Dezember-Kontrakt liegt preislich über einem Juni-Kontrakt. Unvorhergesehene Naturereignisse, wie Ernteaufschläge, sind aber Risikofaktoren.
- 4. Kaffee:** In der Vergangenheit wies Kaffee starke Aufwärtstrends im April und Mai und im November auf. Ende Mai/Anfang Juni kam es dafür verhältnismäßig oft zu Kurseinbrüchen.

Rohstoffe glänzen in vielen

Vor wenigen Jahren war es exotisch, als Privatanleger neben Gold auch in andere Rohstoffe zu investieren. Heute werden auch ausgefallene Rohstoffinvestments immer beliebter. Der Vielfalt sind dank Zertifikaten keine Grenzen mehr gesetzt.

Jede Medaille hat bekanntlich zwei Seiten. Dies gilt insbesondere auch für Goldinvestments. Wer zum Beispiel in der Boomphase 1980 seine Ersparnisse in Gold veranlagte, hat selbst bis zum heutigen Tag seinen Einsatz noch nicht wieder zurückbekommen. Selbstverständlich ist dabei die Inflation noch nicht einmal miteingerechnet.

Der rasante Preisanstieg von 200 auf 850 US-Dollar je Feinunze Gold blieb aufgrund einer kurzzeitigen Angebotsverknappung und dem raschen Absinken auf das Ausbruchsniveau innerhalb von drei Jahren aber eine Eintagsfliege. Danach folgte eine nahezu zwanzigjährige Seitwärtsbewegung zwischen etwa 300 und 500 US-Dollar je Feinunze, die erst im Jahr 2000 durch einen Anstieg des Goldpreises auf nun über 700 US-Dollar durchbrochen wurde. Gründe dafür sind einerseits der stetig steigende Goldbedarf der Schmuckindustrie in Asien sowie der starke Wertverfall des US-Dollar.

Glücklicher als Einsteiger im Jahr 1980 können sich Anleger schätzen, die erst 1989 mit der Geburtsstunde des „Wiener Philharmonikers“, eine der gefragtesten Goldmünzen der Welt, in das gelbe Edelmetall veranlagt haben. Gegenüber dem damaligen Preis von 400 US-Dollar ergibt sich ein Wertzuwachs von mehr

als 80 Prozent. Die von der Münze Österreich bis 2001 als Schilling und seit 2002 als Euro geprägte Anlagemünze ging bislang rund neun Millionen Mal über den Ladentisch. Alle Philharmoniker zusammen entsprechen einem Gewicht von etwa sechs Mio. Unzen, das sind rund 190 Tonnen pures Gold. Aufeinander gestapelt ergäben die Münzen gar einen etwa 14.800 Meter hohen Turm, neben dem der Mount Everest mit seinen 8850 Metern „klein“ aussehender würde. Selbst Anleger in Japan und Nordamerika schätzen die mit einem Feingehalt von 999,9/1000 geprägte Münze als Geldanlage. Zwar ist der Philharmoniker von Gesetzes wegen in Österreich ein Zahlungsmittel, in der Praxis aber zählt er als Stück Gold, ähnlich einem Goldbarren. Sein Verkaufspreis orientiert sich daher am tagesaktuellen Goldpreis zuzüglich eines geringen Aufgeldes.

Edelmetalle im Fokus

In den vergangenen Jahren erfuhr nicht nur Gold als Rohstoff massive Preissteigerungen, sondern auch Edelmetall-Exoten wie Platin, Palladium oder Kupfer erlebten eine wahre Preisrausche. Platin, das als edelstes unter den großen Edelmetallen gilt, wurde von jeher mit einem deutlichen Aufschlag zu Gold gehandelt. In den letzten Jahren hat sich der Abstand zum Goldpreis noch vergrößert und Platin Rekordstände von bis zu 1200 US-Dollar je Feinunze beschert. Die immer größere Belieb-



Edelmetalle und Industriemetalle begeistern nun auch Privatanleger ISTOCK/DI FILIPPO

heit von Dieselfahrzeugen, deren Anteil in Österreich bereits nahezu 65 Prozent der Neuzulassungen von PKWs beträgt, hat dazu beigetragen, ist Platin doch ein effizienter Katalysator-Grundstoff und in nahezu jedem Diesel-PKW-Katalysator zu finden.

Palladium findet sich hingegen vorwiegend in Katalysatoren von Benzin-PKWs. Einen enormen Höhenflug erlebte Palladium aufgrund des steigenden Bedarfs der Automobilindustrie und Lieferverknappung im Hauptabbaugebiet Russland zwischen 1999 und Anfang 2001, als der Kurs von 400 auf bis zu 1090 US-Dollar je Feinunze stieg. Derzeit notiert die Feinunze nach Tiefständen von unter 200 US-Dollar im Jahr 2003 wieder bei etwa 350 US-Dollar je Feinunze.

LCD-Boom und Automobile

Als derzeit wertvollstes Edelmetall gilt Rhodium. Wurde Rhodium früher vorwiegend in Katalysatoren verwendet, hat sich mit dem Boom von LCD-Bildschirmen und -Fernsehern in den letzten Jahren ein neues Haupteinsatzgebiet für das ausgesprochen hitzebeständige und

Seit 1989 wurden rund neun Millionen Philharmoniker verkauft. Das entspricht etwa 190 Tonnen Gold MÜNZE ÖSTERREICH



Portfolios

stromleitfähige Edelmetall etabliert. Aufgrund seines seltenen Vorkommens und des gestiegenen Bedarfs legte der Rhodium-Preis seit Anfang 2004 von 500 auf unglaubliche 6000 US-Dollar je Feinunze zu. Industriemetalle wie Aluminium, Blei oder Kupfer konnten mit dieser enormen Entwicklung zwar nicht Schritt halten, weisen aber dennoch Steigerungen von zum Teil mehreren hundert Prozent auf und haben neue Rekordstände erreicht.

Wiederentdeckte Anlageklasse

Aus Investorensicht haben Rohstoffe in den vergangenen 20 Jahren dennoch ein Schattendasein geführt. Abgesehen von

„Rohstoffe haben ganz eigene Gesetze. Einen Rohstoff interessiert es zum Beispiel nicht, wer Ben Bernanke* ist.“

■ Rohstoff-Guru Jim Rogers

dubiosen Finanzberatern, die in den Achtzigerjahren eine Vervielfachung des Einsatzes binnen Monatsfrist versprochen, waren Rohstoff-Investments verpönt bzw. blieben Profis an den Warenterminbörsen vorbehalten. Ein weiterer Grund, warum viele Anleger Direktinvestments in Rohstoffe bis heute scheuen, ist die veränderte Preisbildung gegenüber Aktien. Ein Direktinvestment in Einzelrohstoffe setzt ein Umdenken und das Auseinandersetzen mit neuen Anlageaspekten voraus. Während viele Privatanleger gelernt haben, die Renditechancen von Aktien anhand von betriebswirtschaftlichen Kennzahlen wie Kurs-Gewinn-Verhältnis oder EBIT-Marge zu vergleichen, fehlen diese Anhaltspunkte bei Rohstoffen. Hier folgt der Preis neben Angebot und Nachfrage weiteren eigenen Gesetzen. So bewegen bei Agrarprodukten etwa Ernteberichte

oder Unwetterwarnungen die Preise, Attentate auf Ölpipelines schlagen auf den Rohölpreis über.

Die relativ junge Anlageklasse von Zertifikaten hat bedeutend mitgeholfen, dass Rohstoffe in Wertpapierdepots Fuß fassen konnten. Selbst Rohstoff-Exoten, wie Agrarprodukte, Zitrusfrüchte oder Kakao, können heute als Basiswert (Underlying) für Zertifikate verwendet werden. Neben dem Preisboom bei Rohstoffen hat besonders dieser vereinfachte Marktzugang den Weg für das Interesse privater Anleger geebnet. In Form von Zertifikaten verbrieft Wertpapiere lassen Anleger an der Entwicklung des zugrunde liegenden Rohstoffpreises profitieren. Sie sind ähnlich einfach wie Aktien handelbar und können über Wertpapierdepots gekauft und wieder veräußert werden. Durch die fortlaufende Handelbarkeit und die vom Emittenten eines Zertifikats ständig bereitgestellte Liquidität ist der Anleger auch nicht von Angebot und Nachfrage des Rohstoffes abhängig.

Ein weiterer Vorteil ist die Vielseitigkeit von Zertifikaten. Der Anleger hat zum Beispiel die Möglichkeit, nicht nur auf die Entwicklung eines einzelnen Rohstoffes zu setzen, sondern durch die Abbildung ganzer Rohstoff-Indizes in einem einzigen Zertifikat sein Risiko breit zu streuen. Zusätzlich bieten Bonus- oder Garantiezertifikate erhöhte Sicherheit durch Risikopuffer sowie Renditechancen auch in Seitwärtstrends.

Der Vielfalt an Investmentchancen im Rohstoff- und Zertifikatebereich sind keine Grenzen gesetzt: Glaubte man jüngsten Medienberichten aus Deutschland, ist ein Preisboom bei Milchprodukten zu erwarten. Das erste Zertifikat auf den Milchpreis-Future wurde jedenfalls bereits emittiert. [mos]



Rohstoff-Experten erkennen Orangen nicht nur als Frucht, sondern auch als Investmentchance
STOCKPORT

* Ben Bernanke ist seit Februar 2006 als Nachfolger von Alan Greenspan Chairman des Federal Reserve Board und damit Notenbankchef der USA.

PREISSTIEGERUNGEN BEFÜRCHTET

Der Ölpreis als Motor der weiteren Konjunkturentwicklung

Kaum ein Rohstoff hat so immense Bedeutung für die weltweite Konjunktur und damit für die Kurse von Aktien, wie der Ölpreis. Schließlich ist er nicht nur für Käufer von Benzin an der Tankstelle ein Belastungsfaktor, sondern auch für Unternehmen, die kostenseitig stark von der Ölpreisentwicklung abhängig sind. Während sich der Ölpreis zwischen 1985 und 2004 hauptsächlich zwischen 10 und 30 US-Dollar je Barrel Rohöl bewegt hat, ist er infolge einer enormen Preissteigerung seit 2004 auf über 80 US-Dollar geklettert.

Des einen Freud', des anderen Leid

Während Mineralölkonzernen ein hoher Ölpreis zugute kommt, drohen dauerhaft hohe Ölpreise die Ergebnisse vieler Unternehmen zu belasten. Während zeitweiligen Steigerungen mittels Hedging – etwa im Airline-Segment – begegnet werden kann, bringt eine dauerhafte Preissteigerung Probleme.

Grundsätzlich gelten für Öl allgemeine marktwirtschaftliche Mechanismen. Demnach muss der Preis steigen, solange die Nachfrage größer ist als das Angebot. Die weltweite Nachfrage nach Öl schwankt zwar mit der Konjunktur, nimmt aber über die Konjunkturzyklen betrachtet tendenziell zu. In der Vergangenheit konnte die Ölförderung mit der steigenden Nachfrage Schritt halten, mit dem Erreichen des Ölfördermaximums ist eine höhere Produktion aber nicht mehr möglich. Je nach Schätzung der noch vorhandenen weltweiten Ölreserven kommen Analysten auf Preise bis zu 250 US-Dollar je Barrel für die Zukunft. [mos]



Der Euro-Höhenflug hat den Rekordstand des Ölpreises bislang abgedeckt
SOMMER

Sind Ihre Ansprüche größer als Ihre Zinsen?

6%* im BKS SparMix

- Ab EUR 4.000,- Gesamteinlage
- 1jähriges Kapitalsparbuch (50%)
- Wertpapierveranlagung (50%) mit Kapitalgarantie

Wachsen Sie mit uns!

BKS Bank
3 Banken Gruppe

Infos: In allen BKS Bank Filialen, T: (0463) 5858-0, E: ksc@bks.at, www.bks.at
* Angaben über den Zinssatz beziehen sich ausschließlich auf das Guthaben am Kapitalsparbuch abzüglich KESt bei Einhaltung der einjährigen Laufzeit des Sparbuches. Alle Angaben ohne Gewähr. Änderungen jederzeit vorbehalten.

INFO

Weitere Alternative Investments

Neben Hedgefonds gibt es eine Vielzahl anderer Möglichkeiten von Alternative Investments:

- 1. Private Equity (PE):** Investments in noch nicht börsennotierte Unternehmen, denen man mit einem Investitions-horizont von fünf bis zehn Jahren besonderes Wachstumspotenzial zutraut. Private Equity Investitionen bieten große Chancen, sind aber illiquid. Das Risiko ist wesentlich intransparenter als bei anderen Alternative Investments.
- 2. Managed Futures:** Sie sollen Gewinne bei steigenden und fallenden Notierungen erzielen. Professionelle Commodity Trading Adviser (CTA) investieren in börsennotierte Futures und Optionen auf Rohstoffe und Finanzmärkte.
- 3. Rohstoffe:** Rohstoffe, Edelmetalle etc. werden in verschiedenen Veranlagungsformen auch als Alternative Investments bezeichnet.



Nicht alle Hedgefonds sind Heuschrecken APA

Arten von Strategien der Hedgefonds

Global gesehen haben sich fünf Hedgefonds-Stile etabliert:

- **Equity Long/Short:** Die Veranlagung erfolgt nach dem Muster „make money on alpha“. Der Erfolg hängt von der Selektion des Managers ab, der in unterschiedlichen Werten long, marktneutral oder short positioniert ist.
- **Global Makro:** Das Motto heißt „make money on trends“. Mittels breiter Diversifikation werden globale makroökonomische Trends frühzeitig aufgespürt und über Währungen, Zinsen oder Rohstoffe spekulativ genutzt.
- **Relative Value:** Preisunterschiede an unterschiedlichen Handelsplätzen werden durch Arbitrage ausgenutzt. Der Ansatz „make money on spreads“ erfordert oft komplexe Transaktionen.
- **Event Driven:** Hedgefonds nutzen bei dem System „make money on events“ zukünftige Unternehmensergebnisse, Übernahme- oder Spin-Off-Situationen. Der Einstieg des Fonds Polygon bei der BA-CA kann als „event driven“ bezeichnet werden, um einen höheren Abfindungspreis in Squeeze-Out Verfahren von der BA-CA-Mutter Unicredit zu erzielen.
- **Managed Futures/CTA:** Getreu dem Motto „make money on trading“ wird an den Waren-, Währungs- und Finanzmärkten gehandelt. Entscheidungen basieren häufig auf vollautomatischen Computer-Handelsystemen.

Hedgefonds: Computer



Wie beim Duell Deep Blue gegen Kasparov gilt auch bei Hedgefonds oft die Devise „Computer gegen Mensch“ APIADAM NADEL

SCHWACHE PERFORMANCE IM JULI UND AUGUST

Sommerturbulenzen schmerzen Hedgefonds

Nicht nur kleinere Hedgefonds kamen in diesem Sommer in deutliche Schieflage. Selbst Hedgefonds von Goldman Sachs oder Bear Stearns waren von beachtlichen Performance-Einbrüchen betroffen.

Von wenigen Ausnahmen abgesehen, dürften die aufgrund der Subprime-Krise turbulenten Sommermonate Juli und August deutlich negative Spuren in den Ergebnissen vieler Hedgefonds hinterlassen. Laut Credit Suisse war der August der bislang schlechteste Monat für Hedgefonds seit 1998. Auch die Barclay Group sieht anhand ihres „Barclay Fund of Funds Index“ den höchsten Monatsverlust seit dem Jahr 2000 auf Hedgefonds zukommen.

Prominente Beispiele sind neben den Bear Stearns Fonds, deren Verluste die Krise um zweitrangige US-Hypotheken im Juli offenkundig machte, etwa auch von Goldman Sachs verwaltete Fonds, wie der „Global Alpha Hedge Fund“. Alleine im August erlebte der Fonds mit einem Minus von mehr als 22 Prozent das schwächste Monat seines Bestehens. Dass sich die Abschläge nicht nur auf Nordamerika beschränkt haben, zeigt ein Blick auf unsere Seite des Atlantik. Nur unwesentlich besser erging es nämlich europäischen Hedgefonds, deren prognostizierte August-Verluste im Durchschnitt zwischen vier und neun Prozent liegen.

Auffällig ist, dass nicht nur eine spezielle Veranlagungsform von Hedgefonds betroffen war. Vielmehr geriet eine Vielzahl von Hedgefonds mit unterschiedli-



Zwei Bear Stearns Fonds waren erste Opfer der Subprime-Krise. Von ihren Schieflagen ausgehend kam es zu Kursstürzen an den Weltbörsen BLOOMBERG

chen Veranlagungsstilen in Turbulenzen. Während die wenigen positiven Ausnahmen zumeist im Bereich kurzfristig agierender Managed-Future-Fonds, die von hohen Volatilitäten profitieren, zu suchen sind, erwischte es selbst breit aufgestellte Dach-Hedgefonds schwer. Deren Konzept basiert eigentlich auf der Annahme, dass durch die Diversifikation auf verschiedene einzelne Hedgefonds-Konzepte ein geringe-

res Risiko-Exposure eingegangen wird. Die früher oft kolportierte Annahme, dass diese Fonds dadurch in nahezu jeder Marktlage sichere Häfen für Anleger darstellen, wurde damit in diesem Sommer deutlich widerlegt.

Eine Erklärung für dieses Phänomen ist darin zu suchen, dass viele Fonds auf unterschiedliche Arten letztlich doch die selben Strategien verfolgen. Trotz aller unterschiedlichen Ansätze führt

gerade die Parallelität der Veranlagungen dazu, dass sich Ertragschancen vermindern. Zusätzlich haben Hedgefonds auch stark von den zahlreichen Private Equity Deals der vergangenen Jahre profitiert. Aufgrund der Verknappungen am Geldmarkt und der deutlich erschwerten Fremdkapitalaufnahme wurden Finanzinvestoren im Spätsommer deutlich zurückhaltender. Einige Private Equity-Deals kamen ins Stocken beziehungsweise wurden sogar abgeblasen.

Ein weiterer Grund für die schwache Performance von Dach-Hedgefonds ist, dass neben anderen Hedgefonds-Konzepten auch marktneutrale Systeme aufgrund des blinden, teilweise irrationalen Ausverkaufs bei Premium-Werten im Sommer stark gelitten haben. Investoren unterschieden beim Versuch ihre Cash-Reserven aufzustocken nicht mehr zwischen Substanzwerten und spekulativen Aktien und verkauften beide. Damit wurden sogar Kurse vieler Ertrags- und Dividendenperlen stark gedrückt.

Mit der erhofften Rückkehr großer M&A-Deals und einer differenzierten Selektion zwischen „guten“ und „schlechten“ Werten sind Analysten und Fondsmanager dennoch optimistisch, dass sich bis Ende 2007 viele Performance-Sheets gebeutelter Hedgefonds wieder verbessern werden. [mos]

gegen Mensch

Viele Hedgefonds versprechen unabhängig von der Markt- richtung eine positive Mindestrendite und möglichst steti- ge Ergebnisse. Was aber steckt eigentlich hinter diesem Konzept, das teilweise auf reiner Mathematik basiert?

Die ambitionierte Vorgabe, in jeder Marktsituation Erträge durch eine Abkoppelung vom allgemeinen Markt- umfeld zu erwirtschaften, klingt vor- dergündig betrachtet wie ein kaum haltbares Versprechen. Dennoch zählt der zugrunde liegende Absolute-Return-Gedanke zum stärksten Argument der Befürworter von Alternative Investments, die gerne auch als Königsklasse der Kapitalveranlagung beworben werden.

Wie der Name schon sagt, sollen Alternative Investments eine Alternative zu klassischen Anlage- formen, wie Aktien, Wertpapierfonds oder Anleihen, darstellen. Hedgefonds, Managed Futures und Private Equity Produkte sind dabei die gängigsten Formen der Alternative Investments, zu denen aber auch verschiedene Roh- stoff- und Immobilienveranlagungen gezählt werden können. Sämtliche Arten eint der Gedanke, wertmäßige Schwankungen im Portfolio eines Anlegers zu minimieren und das Kapital über die Begrenzung des Verlustrisikos zu schützen.

Geburtsstunde von Hedgefonds

Hedgefonds sind das Paradebeispiel für Alternati- ve Investments. Das Konzept des ersten Hedge- fonds geht auf Alfred Winslow Jones zurück, der bereits 1949 zwei neuartige Veranlagungsformen in sein Konzept einbezog: Leerverkäufe („short selling“) und Fremdkapitalaufnahme. Bei Leer- verkäufen verkaufte Jones Wertpapiere, die er nicht selber hielt und die aus seiner Sicht Abwärts- potenzial besaßen. Sein Ziel bestand darin, sie später günstiger zu kaufen und damit Gewinne zu erwirtschaften. Vertrauen in sein Konzept bewies Jones dadurch, dass er sich ver- pflichtete, einen Teil seines Privatvermögens ebenfalls in den Hedgefonds zu investieren. Dafür bot er seine performanceabhängige Ent- lohnung stetig 20 Prozent.

Eine breite Popularität erlangten Hedgefonds Ende der Sechzigerjahre, als Finanzmagazine auf die beachtliche Wertentwicklung von Jones' Hedgefonds im Vergleich zu herkömmlichen Anlagefonds aufmerksam wurden. Binnen kür- zester Zeit kamen zahlreiche Hedgefonds auf den Markt, von denen etliche durch die folgenden Markt- turbulenzen 1969/1970 und 1973/1974 wieder geschlossen wurden. Zwei Big Player der Szene etablierten sich allerdings gerade in dieser Zeit: George Soros (Quantum Fund) und Micha- el Steinhardt (Steinhardt Partners).

Der Boom der Branche Mitte der Neunziger- jahre konnte durch den Fast-Zusammenbruch des LTCM-Hedgefonds, ausgelöst durch die Russ- landkrise 1998, nur temporär beeinträchtigt wer- den. 2006 gab es bereits über 9000 Hedgefonds, deren verwaltetes Vermögen mehr als 1200 Mil- liarden US-Dollar betrug. Bis 2010 wird gar mit einer neuerlichen Verdoppelung des veranlagten Vermögens gerechnet.

Leverage und Arbitrage im Fokus

Ausgehend von Jones' Konzept wurden die Hedge- fonds-Strategien immer komplexer. Manager erweitere- ten die Veranlagung auf Zinsen, Währun- gen und Indizes. Das Zusammenspiel von bulli- schen, neutralen und bearishen Marktpositionen erlangte eine neue Dimension.

Der Oberbegriff Hedgefonds umfasst heutzuta- ge unzählige Handelsstrategien, die darauf aus- gerichtet sind, unter Einbeziehung aller verfügbaren Investitionsformen verschiedene Defizite, wie temporäre Preisunterschiede auf sämtlichen Märkten, zu nutzen. Zahlreiche Hedgefonds ver- wenden eine auf Mathematik basierende Kombi- nation von Long-Positionen, Leerverkäufen sowie Leverage- und Arbitrage-Geschäften.

Bei Arbitrage-Geschäften wird versucht, tem- poräre Preisunterschiede zwischen ähnlichen Wertpapieren zu nutzen, indem man die billige- ren Wertpapiere kauft und die teureren Wertpa- piere leerverkauft. Sondersituationen ergeben sich etwa bei Übernahmeangeboten, wenn der Marktpreis einen Abschlag zum Übernahme- gebot aufweist. Bei Leverage wird Fremdkapital entweder zur Vergrößerung des tatsächlichen Portfolios oder zum kreditfinanzierten Kauf von Finanztiteln eingesetzt. Leverage kann positive wie negative Renditen verstärken und führt damit auch zu einer höheren Volatilität an den Börsen. Diese schlägt sich naturgemäß sowohl in einem höheren Risiko als auch in größeren Ertragschancen wider.

„Es gibt jeden Tag mehr Leute, die sorgenvoll zu Bett gehen. Die Gefahr einer panikartigen Flucht aus Hedge- fonds wird derzeit immer größer.“

■ Investorenlegende Warren Buffet warnte bereits 2006 vor der Gefahr von Abschtigungen

Besonders in den schwierigen Börsejahren 2001 bis 2003 nach dem Platzen der Dot-com- Blase erzielten viele computergesteuerte Hedge- fonds beachtliche Renditen gegenüber den größ- tentils schwachen Aktienmärkten. Dieses Blatt wendete sich im Bullenmarkt ab 2004, als die Performance von Hedgefonds teilweise deutlich hinter die mit Aktieninvestments oder Wertpa- pierfonds zu erzielenden Renditen zurückfiel.



Die Rechenlei- stung moderner Computer unter- stützt eine Viel- zahl moderner Handelssysteme. Im Sommer ver- sagten die Systeme aber aufgrund von zahlreichen Fehlsignalen

APKATHY WILLENS

Wie die jüngsten Turbulenzen an den Kredit- und Aktienmärkten aufgrund der Subprime-Krise in den USA zeigen, stößt auch der Absolut- Return-Gedanke von Hedgefonds in manchen Situationen an sein Ende. Gerade auf mathemati- schen Formeln basierende Hedgefonds mit Trendfolgeansatz, bei denen Trades alleine vom Computer getroffen werden, versagten im volati- len sommerlichen Gesamtmarkt. Viele der über- wiegend auf Trendfolge basierenden Computer- systeme lieferten im volatilen, trendlosen Börse- umfeld zahlreiche Fehlsignale. Dadurch, dass einige Wochen sprunghafte Kursbewegungen zu verzeichnen waren und die Computer dennoch aufgrund der mathematischen Algorithmen in- vestierten, fanden viele Fehlsignale in Verlusttra- des ihre Resultate.

Die Erfahrung der Monate Juli und August zeigt daher eindrucksvoll, dass es keinen „Heiligen Gral“ in Form von automatisierten Handel- systemen gibt, selbst wenn auf einen Mix aus Kauf-, Neutral- und Verkaufspositionen gesetzt wird. Der Computer, obwohl frei von Emotionen und Launen, ist eben doch nicht immer ein besse- rer Investor als der Mensch.

[mos]

AUF DER SUCHE NACH TRENDS

Investoren können heutzutage aus dem Vollen schöpfen: Unzählige Anlageklassen und die entsprechenden Instrumente und Produkte buhlen um investitionsberechtigtes Kapital. Exemplarisch dafür eine Auflistung der „Big Player“ aus den Bereichen Aktienindizes, Rohstoffe und Währungen im Trendvergleich.

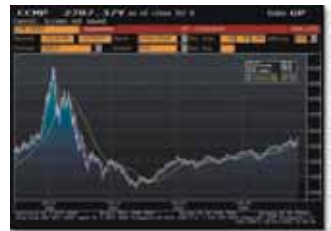
Dow Jones Industrial Average Index (Aktien-Index)

BULLENMARKT. Nach heftigen Kursverlusten in Folge des Platzens der Dot-com-Blase Anfang 2000 konnte der wichtigste weltweite Aktienindex eine beein- druckende Entwicklung starten. Nach einem erfolgrei- chen Jahr 2003 pendelte der Index 2004 und 2005 zwischen 10.000 und 11.000 Punkten. Anfang 2006 startete ein beschleunigter Bullenmarkt, in dessen Seg der US-Leitindex von 11.000 auf über 14.000 Punkte ansteigen konnte. Die Markturbulenzen im Sommer führten nur kurzzeitig zu Kursabschlägen, der Index notiert auf einem neuen Rekordstand.



Nasdaq Composite Index (Aktien-Index)

SPÄTSTARTER. Im Gegensatz zum breit aufgestellten Dow Jones Industrial Index, der die wichtigsten US- Unternehmen umfasst, ist der Nasdaq Composite ein Technologieaktien-Index, der über 3000 an der Wall Street notierte Hightech-Werte umfasst. Sein bisheriges Rekordniveau von über 5000 Punkten erreichte der Index im März 2000. Bis Mitte 2002 drückten die Kursstürze bei Technologiewerten den Index bis auf 1250 Punkte. Seither konnte ein mittelfristiger neuer Aufwärtstrend etabliert werden. Die alten Höhenflüge erscheinen derzeit aber noch in weiter Ferne.



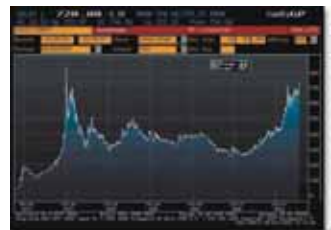
Rohöl Future auf die US-Sorte WTI (Rohstoff Future)

ÖL IM FOKUS. Der Rohölpreis gilt als eine der wich- tigsten Einflussgrößen der Weltwirtschaft. Zu Recht, sind doch die meisten Unternehmen direkt oder indirekt von Preisveränderungen kosten- und ergebnis- seitig betroffen. Auch der Benzinpreis hängt neben steu- erlichen Faktoren stark vom Rohölpreis ab. Der WTI Crude Future bildet als Terminkontrakt den Preis pro Barrel der wichtigsten US-Rohölsorte ab. In den ver- gangenen zweieinhalb Jahren stieg der Preis je Barrel von unter 50 auf über 80 US-Dollar an. Laut Analysten ist ein weiterer Anstieg bis zu 100 US-Dollar möglich.



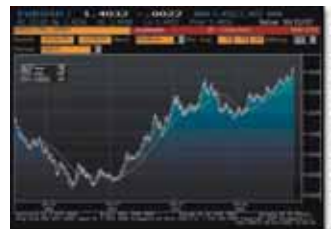
Gold je Feinunze (Rohstoff)

GLÄNZENDE ANLAGE. Der Preis von Gold wird in US-Dollar je Feinunze standardmäßig angegeben. Betrachtet man den Langfristchart seit 1970, so sieht man eine Preisexplosion Anfang 1980 (Rekordstand 850 US-Dollar). Nach einer langen Seitwärtsbewegung steigt der Preis seit 2004 kontinuierlich. Generell ist die Nachfrage nach physischem Gold größer als die Minenproduktion. Das Gleichgewicht wird durch Wie- deraufbereitung und Zentralbankverkäufe hergestellt. Bekannte Handelsplätze sind z. B. der London bullion market und die New Yorker COMEX.



Euro/US-Dollar (Währungspaar)

EURO-HÖHENFLUG. Neben dem wichtigsten welt- weiten Währungspaar Yen/US-Dollar hat sich Euro/US- Dollar als Referenzpaar etabliert. Der Kurs gibt an, wie- viel ein Euro in US-Dollar wert ist. Mit einem Eröff- nungskurs von 1,1789 US-Dollar wurde am 4. Jänner 1999 der Devisenhandel mit dem Euro begonnen. Anfangs drückte Skepsis den Euro bis unter die 0,9 US-Dollar-Marke. Seit Ende 2002 entwickelte sich der Euro allerdings ausgesprochen bullish und erreichte nach der US-Zinssenkung vor wenigen Wochen ein neues Rekordhoch bei 1,4282 US-Dollar.



Euro Bund Future (Terminkontrakt auf Bundesanleihen)

ANLEIHEN-BENCHMARK. Der Bund-Future ist ein Terminkontrakt auf eine idealtypische Bundesanleihe. Der aktuelle Futurestand bildet genau den Preis ab, den man am Markt für eine Bundesanleihe mit zehnjähriger Laufzeit und einer Verzinsung von sechs Prozent bezahlen müsste. Der Inhaber kann zu einem fest- gelegten Zeitpunkt die idealtypische Bundesanleihe im Wert von nominal 100.000 Euro kaufen oder ver- kaufen. Seit August 2005 ist der Bund Future von 124 auf bis zu 110 gefallen. Dementsprechend hat sich der Wert von Bundesanleihen in den zwei Jahren verringert.



Vier ausgefeilte Ideen für den Anlagemix

Wie Finanzprofis mit dem Thema Anlagemix umgehen. Anders als bei den klassischen „heißen Aktientipps“ (die jeder schon mal bekommen hat) rücken hier persönliche Ziele wie Risikobereitschaft oder Veranlagungshorizont viel stärker in den Vordergrund.



Christian Jauk,
Capital Bank
CAPITAL

Die professionelle Asset Allocation

Don't put all your eggs in one basket“, lautet eine alte Börsenweisheit. Abgezielt wird bei dieser Aussage auf die Tatsache, dass es für den Investor wichtig ist, verschiedene, möglichst gering zueinander korrelierende Vermögenswerte im Portfolio zu haben. Die richtige Asset Allocation ist somit für den nachhaltigen Erfolg – also die effiziente Kapitalvermehrung – des Investors unbedingt notwendig. Durch die Globalisierung verändern sich auch die Kapitalmärkte, und so sind neben den traditionellen Assetklassen Aktien, Anleihen und Investmentfonds vermehrt auch alternative Investments für kleine Investoren erhältlich. Durch eine ausbalancierte Beimischung ergibt sich eine Verbesserung des Rendite-Risikoprofils. Mit anderen Worten gesagt: Bei gleichem (erwartetem) Risiko kommt es zu einer höheren (erwarteten) Rendite, oder die gleiche (erwartete) Rendite ist mit geringerem (erwartetem) Risiko erzielbar. Dieses fundamentale Konzept erkannte der Nobelpreisträger Harry Markowitz bereits vor mehr als 50 Jahren und erfreut sich nach wie vor großer Beliebtheit bei Portfoliomanagern. Es kommt somit zu einer Reduzierung der Wertschwankungen durch Risikostreuung.

Zunehmend an Bedeutung gewinnen auch (Index-) Zertifikate und sogenannte Total-Return Investments. Durch die Zertifikatsstruktur können Investoren z. B. am boomenden chinesischen Markt partizipieren, während Direktinvestments vorwiegend chinesischen Staatsbürgern vorbehalten sind. Der von vielen Investmentgesellschaften erfolgreich verfolgte Total-Return Ansatz zielt auf die Erwirtschaftung positiver Renditen bei gleichzeitiger Begrenzung des Verlustpotenzials ab. Auch Garantierprodukte erfreuen sich immer größerer Beliebtheit. Über eines muss sich der Investor jedoch im Klaren sein: Kapitalgarantien kosten Geld und limitieren damit die Renditechancen. Außerdem sei noch erwähnt, dass gerade in vermeintlichen Krisenzeiten mit den richtigen Investments hohe Renditen erzielbar sind. Als Beispiel sei hier etwa ein Hedge Fonds von Paulson & Co. Inc. genannt. Dieser antizipierte die Subprime Krise im heutigen Sommer und erwirtschaftete für Investoren hohe Renditen.

Somit können die in den vergangenen Jahren immer mehr ins mediale Kreuzfeuer geratenen „Heuschrecken“ – richtig angewendet – durchaus als attraktive Assetklasse gewertet werden. Ein grundlegendes Konzept muss der Investor jedoch zu jedem Zeitpunkt beachten: Wer eine profunde Beratung verbunden mit einer großen Auswahl an interessanten Investmentmöglichkeiten sucht, benötigt in der Regel einen strategischen Partner in Form einer erfolgreichen Bank.

Christian Jauk ist Vorsitzender des Vorstandes bei der Capital Bank



Wolfgang Pinner,
ESPA Vinis
ESPA

Der nachhaltige Vermögensaufbau

Die optimale Veranlagung zum richtigen Zeitpunkt zu erwischen bedeutet eine permanente Herausforderung für den Investor. Nicht zu Unrecht spricht man deshalb oft von „der Kunst des Investierens“. Die Kunst des Investierens lässt sich zudem in zwei Teile aufspalten. Einerseits geht es um die langfristige Ausrichtung – die Strategie – und andererseits um die kurzfristige Optimierung – die Taktik. Vor allem aus langfristiger Sicht erscheint das Thema „responsible investment“ oder „nachhaltige Veranlagung“ großes Potential zu besitzen. Der „verantwortungsvolle“ Investmentstil blickt über den Tellerrand des rein finanzorientierten Investors hinaus – es werden auch die ökologische und die soziale Dimension berücksichtigt. Nachhaltigkeit bedeutet somit ein Mehr an Information. Der Investor weiß mehr über die Unternehmen und kann deren Risiko besser einschätzen.

Ein Beispiel: Unternehmen, die Umwelt oder Mitarbeiter ausnutzen, bleiben bei der verantwortungsvollen Investmentvariante auf der Strecke. Und dies zu Recht, denn langfristig werden diese Unternehmen wohl kaum erfolgreich sein können. Aus diesem Beispiel lässt sich ableiten, warum nachhaltige Fonds von ihrer Wertentwicklung her um nichts schlechter, sondern oft besser sind als konventionelle Produkte. Nachhaltige oder verantwortungsvolle Veranlagungen standen zuletzt immer mehr im Mittelpunkt des Investoreninteresses. Es existieren Produkte im Bereich Aktien, Bonds und anderer Veranlagungskategorien. Der Investor hat somit die Wahl nachhaltige Einzeltitel oder einen Nachhaltigkeitsfonds auszuwählen. Klassisch nachhaltige Investments umfassen Unternehmen aus dem Bereich Erneuerbare Energien (wie die deutsche Solarworld oder die dänische Vestas Wind) oder Wasseraufbereitung (wie die britische Severn Trent). Eine Alternative sind Klimaschutzfonds (zum Beispiel ESPA WWF Stock Climate Change). Auf der anderen Seite existieren auch Fonds, die in die nachhaltigsten Vertreter je Branche veranlagen.

Der „richtige Mix“ in der Veranlagung sollte aus strategischer Sicht somit – zumindest teilweise – einen nachhaltigen Charakter aufweisen. Nun aber zur Taktik: Die Aktienmärkte wirken aktuell bereits relativ hoch bewertet, weshalb eine Gewichtung von rund einem Viertel des Portfolios nicht überschritten werden sollte. Die Veranlagung sollte ein Basisinvestment und interessante Spezialthemen umfassen. Bei den Themen wäre Klimaschutz eine gute Alternative. Den Großteil des Portfolios sollte man derzeit im Bereich Festverzinsliche anlegen. Dabei bietet sich eine Gewichtung von 50 Prozent Cash Fonds und 50 Prozent in klassischen Bond Fonds an.

Wolfgang Pinner ist Geschäftsführer der Vinis, Gesellschaft für nachhaltigen Vermögensaufbau



Bernd Ritter,
Steiermärkische
STEIERMÄRKISCHE

Die Kraft der jungen Länder

Ein kräftiger Ast im Anlagebaum sind die Schwellenländer. Zumindest die langfristigen Perspektiven sind leicht fassbar: Bevölkerungswachstum in Asien, Lateinamerika, ja selbst im vernachlässigten Afrika schaffen Nachfrage. Das Angebot steigt aber auch aus diesen Ländern. Angeboten wird die Leistungsbereitschaft der Bevölkerung, die größer als in Teilen der gesättigten Industrieländer ist. Die Zahl der Ingenieurabsolventen in Europa nimmt bedrohlich ab, die in Indien und China steigt hingegen beträchtlich. Bei wachsender Volkswirtschaft erhöhen sich die Investitionen in die eigene Bildung, in den Konsum- und Infrastrukturbereich. Der Börsengang der Strabag findet seinen Anhänger ja auch in dem Ostengagement des Großaktionärs Oleg Deripaska, seinen Einfluss, seine Marktkenntnis und sein heimisches Netzwerk. Allzu leicht wird dabei aber der Risikoaspekt übersehen, denn Investitionen in den Emerging Markets werden oft von Urlaubsgefühlen in ferne Länder mitbestimmt. Daher gilt es hier aufzupassen: Die Heimbasis Europa darf nicht vernachlässigt werden. Sie ist von dem Zugang zur Information her leichter fassbar, die kulturellen Fragen sind verständlicher.

Der Privatinvestor wird aber auch die starken Wachstumsmärkte für sich nutzen. Wenn die koreanische Samsung Electronics ein größeres Forschungs- und Entwicklungsbudget als der Chip-Gigant Intel hat, ist das Resultat die Marktführerschaft bei Speicherspeicher und Flachbildschirmen. Und die Marke CEMEX prangt auch auf österreichischen Betriebsstätten (ehemals Kies-Union bzw. Ready-mix). Der mexikanische Riese ist der drittgrößte Zementproduzent weltweit, eine Perlschnur von ambitionierten Zukäufen säumt die Erfolgsgeschichte des 100-jährigen Unternehmens. Aus Südamerika winkt wiederum die CVRD dem Investor als größter Eisenerzproduzent der Welt. Das einst verschlafene Unternehmen ist mittlerweile ein globaler Minengigant im Erz, Mangan, Nickel und Kupferbereich. Und all diese Unternehmen stillen den enormen Hunger der Chinesen, ihre brüllende Wirtschaft mit den notwendigen Rohstoffen zu versorgen. Eine Direktanlage ist in vielen Märkten riskanter als über spezialisierte Emerging Market-Fonds.

Ganz oben steht auch hier natürlich die möglichst weltweite Streuung, erst dann sollten Sie sich Länder- oder Themengruppen (zum Beispiel Asiatische Infrastruktur) zuwenden. Aber die Kursbewegungen können ruppiger sein als in Industrieländern. Nehmen Sie nur zivilisiertes Risiko, wie es Ihnen der ruhige Schlaf zubilligt! Gute Aussichten stehen auch in entwickelten Märkten vor uns.

Bernd Ritter ist Direktor des Wertpapiergeschäfts bei der Steiermärkische Bank und Sparkassen AG



Alois Wögerbauer,
3-Banken-KAG
3-BANKEN

Der richtige Mix bei der Geldanlage

Nach einem turbulenten Sommer aufgrund der US-Immo-Krise stellen sich viele Anleger die Frage nach dem richtigen Mix für das vierte Quartal 2007 und darüber hinaus. Wenngleich die Risikofähigkeit und die Performance-Erwartung von Investor zu Investor verschieden sind, so gibt es aus meiner Sicht aktuell doch einige Leitplanken:

1. Kurze Laufzeiten bei Anleihen! Alle Basisdaten sprechen für eine auf Sicht höhere Inflation – die Rohstoffpreise steigen, die Preise für Nahrungsmittel steigen, die Löhne werden steigen (müssen) und auch die Exportprodukte aus China werden teurer werden. Daher erscheinen die langen Zinsen unverändert zu tief, auch wenn die US-Konjunktur schwächelt. Bleiben Sie daher bis auf weiteres im kurzen Euro-Laufzeitenbereich (bis vier Jahre) – der ist derzeit attraktiv genug.

2. Aktien aus Österreich! Die Trends an den globalen Aktienmärkten sind intakt; die Bewertungen im historischen Vergleich fair und viele Megatrends (Infrastruktur, Energie, Wasser, Emerging-Markets, ...) unbeschädigt – unabhängig davon, wo die Immo-Preise in Amerika stehen. Aktien sind nicht teuer. Und: „Warum in die Ferne schweifen, wenn das Gute liegt so nah.“ Internationale Blue-Chips und Austro-Aktien gehören in jedes Portfolio. Attraktive Langfrist-Stories gibt es genug.

3. Denken Sie auch an Gold! Die Analyse der Angebots-/Nachfrage-Situation spricht für weiterhin steigende Gold-Preise. Die Förderung (und somit das Angebot) stagniert seit Jahren – aber die Nachfrage steigt; vor allem aus der Schmuckindustrie (Indien, ...) und seitens asiatischer Notenbanken. Gold ist zudem ein guter Inflationsschutz und ein unabhängiger Stabilisator in Ihrem Depot. Streunung macht nur dann Sinn, wenn man auch in Bereiche mit „Eigenleben“ diversifiziert.

4. Immo-Aktien – ein erster Schritt zurück! Von „himmelhoch jauchzend“ noch zu Jahresbeginn bis hin „zu Tode betäubt“ – die Immo-Aktien erleben in wenigen Monaten eine Berg- und Talfahrt, die ihresgleichen sucht. Wenn die Panik weicht und Fundamentales sich durchsetzt, so kann der Kauf von Immo-Aktien, die um 20 Prozent unter ihrem inneren Wert liegen (wie aktuell viele) für Investoren mit etwas Atem, Weitblick und Geduld so falsch nicht sein.

Fazit: Eine gute Portion Festverzinstes – kurz gebunden. Eine Portion Weltwirtschaft durch globale Blue-Chips, dazu eine Portion Patriotismus in Form österreichischer Aktien. Eine Portion Sicherheit in Form von Gold. Und eine Portion Mut in Form tief gefallener Immo-Aktien. Damit kann man stressfrei, dennoch ertrageich in die kommenden Monate gehen.

Alois Wögerbauer ist Geschäftsführer der 3 Banken-Generali Investment-Gesellschaft m. b. H.

TITELVERTEIDIGUNG

S&T wiederholt den Sieg beim Aktienturnier

In der ersten Ausgabe des *Kleine Zeitung*-Börse-Express stellten wir das **ABN-Amro-Aktienturnier** vor. 32 österreichische Aktien traten in einem klassischen Turnieraster, wie man es auch vom Tennis her kennt, gegeneinander an. Es galt das K.-o.-System, der Performancestärkere einer Handelswoche durfte in die nächste Runde aufsteigen. Soviel zum (einfachen) Procedere. Umso unglaublicher war dafür der Turnierverlauf, denn obwohl es sich insgesamt um eine „gar nicht so schlechte“ Börsephase handelte, siegte das Wiener IT-Unternehmen **S&T** trotz viermal Minus in fünf Runden.

Wie das geht? Nun, S&T hatte das Auslosungs- und Konstellationsglück, stets auf Gegner zu treffen, die gerade eine „noch schwächere“ Woche durchmachten. Im Regelfall deshalb, weil die Gegner gerade zuvor ihr Pulver verschossen hatten und für S&T zur leichten Beute wurden. Erst im Finale gegen den Verbund gab es für S&T ein Plus. Das reichte zum Gesamtsieg. Übrigens eine klassische Titelverteidigung, denn das – im Sommer ausgetragene – **brokerjet-Aktienturnier** ging ebenfalls an S&T.

■ **Grand Slam:** Das Tournament findet auf www.boerse-express.com/aktienturnier mehrmals jährlich statt.



S&T-Chef Rosner (links, neben brokerjet-Vorstand Steiber) wird auch am Siegerbild des ABN Amro Turniers vertreten sein

WISSENSPOOL

Noch Fragen? Die Antworten gibts im Börse Express Wiki

Im Dunstkreis des Finanzportals www.boerse-express.com ist im Vorjahr die Autoren-/Blog-Website www.be24.at entstanden. www.be24.at ist mittlerweile die größte Finanzblosite im deutschsprachigen Raum geworden (mitmachen kann jeder). Jetzt hat die Styria Börse Express GmbH eine dritte Site ins Rennen geschickt, und natürlich wurde auch hier ein internationaler Web-Megatrend aufgegriffen: Am 1. Oktober 2007 startete **Börse Express Wiki**, basierend auf klassischen Wikipedia-Funktionalitäten. Ziel ist es, in kurzer Zeit Österreichs umfassendstes Wissensportal rund um die Themen Wirtschaft, Finanzen und Börse zu werden. Nach nur wenigen Tagen waren bereits mehr als hundert Subseiten online. Clou: Jeder hat die Möglichkeit, sein Wissen in Bezug auf Börse und Kapitalmarkt in das Börse Express Wiki selbst einzutragen und so mit anderen Usern zu teilen. Macht Spaß und hat Sinn.

■ **Mitmachen:** Unter www.boerse-express.com/wiki kann man sein Wissen mit anderen teilen.



Wie läuft das mit Turbozertifikaten? Nachzulesen im Börse Express Wiki

RUND UM DIE UHR

Weil die Wirtschaft niemals schläft

Was sich regional und international in der Wirtschaft tut, erfährt man auf www.kleinezeitung.at/wirtschaft – sekundenschnell per Mausklick und rund um die Uhr! Täglich illustrieren Videos die Top-Themen; Firmenporträts, Hintergrundinformationen und Bildergalerien runden das umfassende Angebot ab. Das Börsen-ABC für Einsteiger fehlt genau so wenig wie ein Überblick über alle Schwerarbeiterberufe. Anhand von ständig aktualisierten Rückblicken haben die User auch die Möglichkeit, sich nachträglich über Dauerbrenner wie den Bawag-Prozess schlau zu machen. Platz für mitunter heiße Diskussionen bieten die Foren. Topaktuell ist derzeit der Primus 2007 online, der große Preis der steirischen Wirtschaft. Die *Kleine Zeitung*, das Land Steiermark und die Wirtschaftskammer vergeben die Trophäe „**Primus 2007**“ an insgesamt fünf Unternehmen, die sich durch erfolgreiches und zukunftsweisendes Handeln auf dem Markt behaupten. Bis 29. November besteht noch online die Möglichkeit, sich zu bewerben!

■ **Info:** www.kleinezeitung.at/wirtschaft



Für Insider und Einsteiger: Topthemen, Dauerbrenner, Diskussionen, Wettbewerbe ...

IMPRESSUM

Medieninhaber & Herausgeber: Kleine Zeitung GmbH & Co KG, Schönaugasse 64, 8010 Graz.
 Redaktion/Produktion: Anzeigen und Marketing Kleine Zeitung GmbH & Co KG, Schönaugasse 64, 8010 Graz, PR-Redaktion, Erich Longin (erich.longin@kleinezeitung.at, Tel. 0316/875 3308), in Kooperation mit Styria Börse Express GmbH, Geiselbergstraße 15, 1110 Wien.
 Texte: Christian Drastil (dra), Barbara Kallhammer (kaba), Christoph Moser (mos), Christine Petzwinkler (cp), Bettina Schragl (bs).
 Anzeigen: Jürgen Leger (Projektleitung), Gerd Bacher, Franz Josef Galuschka, Ulrike Leitold, Jürgen Teuschler.
 Druck: Styria Druck, 8042 Graz.

20 Euro
Start-Bonus*

Die Bank mit dem Direktvorteil.

Direkt mehr Sparen:
Jetzt Zinserhöhung auf

3,5%

beim Direkt-Sparen!

- Täglich verfügbar
- Ab dem 1. Euro
- Kostenlose Kontoführung

* Bei Eröffnung eines Direkt-Sparkontos und nach einer Mindest-Einstenlage von 2.500 Euro

Gleich eröffnen:

0810 300 401

(2,2 Cent/Min. aus ganz Österreich)

www.ing-diba.at

Die Bank mit dem Direktvorteil.

ING DiBa
Direktbank Austria

✗ **JA, ich will 3,5%** Direkt-Spar-Zinsen und 20 Euro Start-Bonus.**
 Senden Sie mir bitte unverbindlich und kostenlos genauere Infos zum Direkt-Sparen.

<input type="radio"/> Herr	<input type="radio"/> Frau	Geburtsdatum
Name		Vorname
Straße/Nr.		PLZ/Ort
Telefon		E-Mail

Ich erkläre mich mit der Verarbeitung meiner persönlichen Daten (Name, Anschrift, Telefon, E-Mail, Geburtsdatum) durch die ING-DiBa zum Zweck der Zusendung von Werbung/Informationen zu ING-DiBa Produkten auf schriftlichem, telefonischem oder elektronischem (E-Mail) Weg einverstanden. Diese Zustimmung kann ich jederzeit widerrufen.

Ensenden an:
 ING-DiBa Direktbank Austria, Galaxy Tower, Praterstraße 31, 1020 Wien
 **Zinssatz variabel, zuletzt geändert am 15.10.2007

278037

Weniger Spesen, mehr Mäuse



**Bis zu 90% Spesen sparen
bei Österreichs größtem Discount Broker
und führender Bank für Vermögensanlage**

Mehr Infos unter 0810 201221 oder www.direktanlage.at

Bregenz ■ Graz ■ Innsbruck ■ Klagenfurt ■ Linz ■ Salzburg ■ Wien



direktanlage.at

Die Bank für Wertpapieranleger.